

Höhere Internatsschule

# Abteigymnasium der Benediktiner

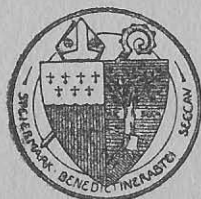
(Mit Öffentlichkeitsrecht)

in SECKAU

---

## JAHRESBERICHT

1969/70



---

IM EIGENVERLAG

## Verzeichnis

der in den Jahresberichten des Abteigymnasiums Seckau veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlungen.

- 1931 P. Raphael Rosmann: Vom Werden und Wachsen unserer Schule. 1. Schulleben in Seckau bis 1920. 2. Die Abteischule. 3. Das Abteigymnasium mit Öffentlichkeitsrecht.
- 1932 Josef Handler: Wie sich die Pflanzen vor dem Vertrocknen schützen.
- 1933 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. I. Teil.
- 1934 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. II. Teil.
- 1935 Vaterländische Preisarbeiten: „Heimaterde — wunderbar!“
- 1936 Benno Roth: Prinz Eugenius, der edle Ritter. Vortrag bei der Prinz Eugen-Feier am Abteigymnasium.
- 1937 Benno Roth: Kaiser Ferdinand II. Festrede anlässlich des 300-jährigen Todestages Ferdinand II. am Abteigymnasium.
- 1938—1945 Abteigymnasium aufgehoben unter Hitler-Regime.
- 1945 Wiedereröffnung des Abteigymnasiums.
- 1946 — — —
- 1947 Benno Roth: Erzbischof Konrad I. von Salzburg, ein großer Bauherr im Mittelalter.
- 1948 Benno Roth: Dynamik und Statik benediktinischer Baubewegung und Kunst.
- 1949 Benno Roth: Die Symbolik der Reliefs am achteckigen Pfeiler in der Seckauer Basilika.
- 1950 Benno Roth: Die ehemalige Innenausstattung der Seckauer Basilika.
- 1951 Benno Roth: Der Seckauer Mariä Krönungsaltar.
- 1952 Benno Roth: Der Flügelaltar von St. Marein bei Knittelfeld.
- 1953 Benno Roth: Die mittelalterlichen Glasgemälde in der Seckauer Basilika.
- 1954 Benno Roth: „Unsere Liebe Hausfrau“ — Die Seckauer „Nikopoia“.
- 1955 Benno Roth: Der Hochaltar der Seckauer Basilika im Wandel der Jahrhunderte.
- 1956 Benno Roth: Festliche Miniaturmalerei in Seckauer Handschriften.
- 1957 Benno Roth: Quellen und Bibliographie zur Geschichte des ehem. Augustinerchorherren- und Domstiftes.
- 1958 Benno Roth: Das Habsburger-Mausoleum in der Seckauer Basilika.
- 1959 Benno Roth: Der steirische Prinz Erzherzog Johann in Seckau.
- 1960 Benno Roth: Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe.

Höhere Internatsschule

**ABTEIGYMNASIUM DER BENEDIKTINER**

(Mit Öffentlichkeitsrecht)

in **SECKAU**

## Jahresbericht

veröffentlicht am Schluß des Schuljahres

1969/70

### INHALT:

1. Dr. P. Benno Roth OSB.:  
Univ.-Prof. Dr. phil. P. Virgil Redlich OSB.  
(1890—1970) Leben und Werk.
2. Chronik der Schule
3. Schulnachrichten
4. Spiel und Sport

---

IM EIGENVERLAG

## Vorwort

P. Virgil (Herbert) Redlich gehörte zu jener Generation von Historikern, die sich zur Aufgabe stellten, das oft abfällig beurteilte Zeitalter der Gotik aufleuchten zu lassen. „Er darf mit Huizinga, Stadelmann und Baethgen in einem Atemzug genannt werden“ (H. Koller). Während diese jedoch das Hauptgewicht ihrer Forschungen auf die kulturellen Leistungen des Mittelalters legten, versuchte P. Virgil Redlich die geistigen Bewegungen dieses Zeitalters aufzuhellen, gerade diese dürften nicht unterschätzt werden. Schon 1931 trat P. Virgil mit seinen Untersuchungen und dem Forschungsergebnis an die Öffentlichkeit, was jedoch kaum in seiner vollen Bedeutung erkannt wurde. Heute bedauern es die Historiker, daß P. Virgil als junger Dozent in Salzburg seinem Forschungsgebiet nicht treu bleiben konnte, da ihn die Vorarbeiten für die Errichtung eines wissenschaftlichen Zentrums in Salzburg zwangen, sich seit 1934 nicht nur einseitig dem Thema der Geschichte der Salzburger Universität zuzuwenden, sondern auch deren Wiedererrichtung zu fördern.

Diese Aufgabe wurde jäh durch den Nationalsozialismus 1938 unterbrochen; er zog sich nach dem stillen Bergkloster zurück, um als Seelsorger, Exerzitenmeister und Schriftsteller ein neues Arbeitsfeld zu eröffnen. Während der Aufhebung Seckaus 1940—1945 fiel es ihm nicht schwer, auf dem Gebiete der außerordentlichen und ordentlichen Seelsorger dank seiner vielseitigen Veranlagung überaus

segensreich, insbesondere im süddeutschen Raum und in Wien bis zur Wiederbesiedlung der aufgehobenen Abtei 1945 zu wirken.

Volle 18 Jahre bekleidete er im Kloster das Amt eines Priors in vorbildlicher Weise als Mönch, nahm seine Gastvorlesungen in Salzburg bis zu seinem 70. Lebensjahre wieder auf, hielt zahlreiche Vorträge aus dem Gebiete der deutschen Geistesgeschichte, betätigte sich eifrig als Volksmissionar in der Diözese Seckau. Bis zu seinen letzten Tagen redigierte er seit 1946 die „Seckauer Hefte“, in denen er zahlreiche Artikel selbst veröffentlichte und vor allem hunderte von Bücherbesprechungen aus deutscher Geistesgeschichte lieferte. Was ihn besonders kennzeichnete, war eine überzeugende christliche Humanitas, die ihn nicht hinderte, auch kritisch zu sondieren. Als man der Liturgie noch lebensfremd gegenüberstand, war er ein Bahnbrecher und Pionier im Geiste eines Papstes Pius X., XI. und XII.

Abtei Seckau, im Sommer 1970.

Dr. P. Benno Roth OSB.

Am 16. April dieses Jahres konnte P. Virgil Redlich noch im Kreise seiner Mitbrüder und Freunde in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß erschienen in verschiedenen Zeitungen Würdigungen dieses verdienten Mönches, Gelehrten und Seelsorgers. Niemand hätte geglaubt, daß wir ihn nach sechs Wochen, am 30. Mai, nach kurzer Krankheit verlieren werden. Bei seinem letzten Namenstag äußerte er dem Verfasser gegenüber, daß es der letzte Namenstag ist, den er begehrt. P. Virgil gehörte zu den profiliertesten Persönlichkeiten der Seckauer Mönchsgemeinde.

### **Elternhaus und Jugend**

P. Virgil wurde am 16. April 1890 in Innsbruck, Landhausstraße 8, als Sohn des Dr. Oswald Redlich, Archivoffizial und Universitätsdozent, und der Wilhelmine geb. Walde geboren und schon am nächsten Tag, am 17. April 1890, in der Pfarrkirche St. Jakob-Innsbruck auf den Namen Herbert Karl vom Kooperator Johann Spörr getauft. Als Pate fungierte Karl Alois Walde, Seifen- und Kerzenfabrikant in Innsbruck.<sup>1</sup> Von den vier Geschwistern hat ihn noch eine Schwester überlebt.

Wollen wir P. Virgil recht verstehen, ist es notwendig, Abstammung und Herkunft aufzuzeigen. Ein kurzer Hinweis auf seinen großen Vater, Oswald Redlich, ist daher unumgänglich notwendig. Sein Vater wurde am 17. September 1858 zu Innsbruck geboren, besuchte daselbst die Volksschule, das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt und absolvierte in den Jahren 1878—1881 das Institut

für österreichische Geschichtsforschung in Wien. Unmittelbar darauf wurde er Archivoffizial des Innsbrucker Stadthaltereiarchivs und blieb in dieser Stellung bis 1892. Im Jahre 1887 habilitierte er sich an der Innsbrucker Universität für das Fach der Geschichte. 1892 kam Oswald Redlich zunächst als Supplent an die Universität Wien, 1893 wurde er daselbst außerordentlicher, 1897 ordentlicher Professor und bekleidete 1908—1909 das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät und 1911—1912 das des Rektors. Insgesamt 52 Jahre gehörte er dem Verbands der Universität an. Seit 1892 war er Dozent und in den Jahren 1926 bis 1929 Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Der Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1899 an, wurde 1915 deren Vizepräsident und stand derselben 1919 bis 1938, also durch 19 Jahre, als Präsident vor. 1918 wurde ihm das Amt des Archivbevollmächtigten der Republik Österreich und zugleich die Leitung des Haus-, Hof- und Staatsarchivs übertragen. Im Alter von 86 Jahren ist Oswald Redlich am 20. Januar 1944 nach einem an Arbeiten, aber auch an Erfolgen und Ehren reichen Leben gestorben und wurde am 26. Januar 1944 auf dem Döblinger Friedhofe beigesetzt.

Oswald Redlichs väterliche Vorfahren waren Regierungsbeamte, Notare und Pfarrer in Franken. Sein Vater kam als akademischer Maler aus Bayreuth nach Innsbruck und erwarb daselbst eine lithographische Anstalt, wo er am 20. Oktober 1897 im Alter von 75 Jahren starb. Die Vorfahren mütterlicherseits waren Bauern in Gnadental bei Hall in Tirol. So entstammte der Vater P. Virgils „der kleinbürgerlich-bäuerlichen Gesellschaftsschicht, also jenen Ständen, die im Bereiche der abendländischen Kultur wohl nahezu alle großen Denker und Gelehrten hervorgebracht haben, die auch heute noch im wesentlichen den wissenschaftlichen Nachwuchs stellen und denen die bedeutendsten, fruchtbarsten und für die Menschheitsgeschichte wirkungsvollsten Ideen zu verdanken sind“ (Leo Santifaller).<sup>2</sup>

Damals war Innsbruck noch eine Kleinstadt mit den Vorzügen des Ländlichen, doch bot es Berührung, wie alle an der Brennerstraße gelegenen tirolischen Städte, mit der großen Welt. Der zweijährige Wiener Aufenthalt, so schreibt Oswald Redlich selbst, milderte etwas die „raueren Innsbrucker und Tiroler Manieren“. In Innsbruck studierte Oswald Redlich zunächst allgemeine Geschichte des Mittelalters und österreichische Geschichte. Bei Alfons Huber, dem Geschichtsschreiber Österreichs, promovierte Oswald und später auch habilitierte er sich. Noch hatte er das Glück, bei Julius Ficker in den letzten Semestern von dessen Lehrfähigkeit zu hören und in ausgezeichneter Weise in die Methode historischer Forschung der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte eingeführt zu werden.

Aus der historisch-rechtsgeschichtlichen Innsbrucker Schule A. Hubers und J. Fickers trat Oswald Redlich in die Wiener Schule Theodor von Sickels, des Begründers der neueren Urkundenwissenschaft; hier lernte er unter dessen persönlicher Anleitung die von ihm neuerfundenen Methoden der Schrift- und Diktatuntersuchung, der Überlieferungsgeschichte und der kritischen Urkundenedition. Beide Schulen, die Innsbrucker und die Wiener, haben das wissenschaftliche Lebenswerk Oswald Redlichs geprägt. Nach Abschluß der Studien in Innsbruck und Wien folgten elf Jahre emsiger Archivtätigkeit in Innsbruck. Und diese Archivjahre waren für Oswald Redlich in jeder Beziehung fruchtbar, blieb er doch seither zeit seines Lebens in enger und lebendiger Verbindung mit dem Archiv, dem Urquell und Jungbrunnen aller wahren und exakten historischen Wissenschaft. Dies bewahrte ihn vor unfruchtbarem Theoretisieren und vor wertlosen geistesgeschichtlichen Konstruktionen; er stellte sich „mit festen markigen Knochen auf die wohlgegründete, dauernde Erde“ (Goethe). So konnte Oswald Redlich noch im achtzigsten Lebensjahre schreiben: „Ranke hat in der Vorrede zur „Geschichte der romanischen und germanischen Völker“, in der der berühmte

Satz steht: „Ich will bloß zeigen, wie es eigentlich gewesen“, ein paar Sätze weiter das ebenso wahre und bedeutende Wort geschrieben: „Strenge Darstellung der Tatsache, wie bedingt und unschön sie auch sei, ist ohne Zweifel das oberste Gesetz. Ein zweites ist mir die Entwicklung der Einheit und des Fortganges der Begebenheiten. An diese Grundsätze wollen wir uns halten, in ihnen erblicken wir das Heil der Historie.“

Einen Schuß dieses Gelehrtenblutes bekam auch der Sohn Herbert Karl mit. Nach der Volksschule in Wien sandte ihn sein Vater an das Gymnasium der Benediktiner in Melk (NÖ.), wo Herbert 1909 die Matura ablegte.<sup>3</sup> Nach seinen eigenen Worten wäre Herbert gerne in Melk eingetreten, doch war ihm die damals sehr liberale Einstellung der Melker Benediktiner zuwider. Auf Wunsch seines Vaters sollte Herbert vorerst zwei Semester an der Wiener Universität studieren. Er hörte im Wintersemester 1909 bis 1910 die Vorlesungen bei den Professoren Minor, Arnold und Hock in Germanistik, bei Professor Seydl Philosophie und bei Professor Swoboda Kunstgeschichte, ebenso im Sommersemester 1910 bei den gleichen Professoren. Viel verkehrte er mit Richard von Kralik und dem Dichterkreis um ihn. Dadurch angeregt hielt er viele Vorträge für Studenten in Wien und Innsbruck über die damals heftig diskutierte katholische Literaturbewegung und gab seine erste Broschüre heraus „Ausblicke, Studien zur katholischen Literatur der Gegenwart“.<sup>4</sup>

Nachdem er den Wunsch seines Vaters, zwei Semester an der Universität zu studieren, erfüllt hatte, trat er am 17. Juli 1910 in die Benediktinerabtei Seckau ein und wurde bereits nach dem Postulat am 12. November 1910 als fr. Virgil ins Noviziat aufgenommen. Am 13. November 1911 legte er die hl. Profeß ab. Sodann oblag er den philosophischen Studien in der Abtei Maria Laach (Rheinland) 1911—1913 an der Lehranstalt der Beuroner Kongregation. Rektor der philosophischen Schule war P. Rhabanus Janson.

In Philosophie hatte er P. Petrus Wintrath, einen Anhänger der thomistischen Schule; ferner P. Raphael Weppelmann, P. Maternus Wolff in Hebräisch und P. Hugo Seemann in Kirchengeschichte. Die theologischen Studien absolvierte er 1913—1917 an der theologischen Lehranstalt in der Erzabtei Beuron bei Sigmaringen (Hohenzollern). Unter den Lektoren waren u. a. der berühmte Exeget und Psalmenforscher P. Athanasius Miller, der Dogmatiker P. Bernardus Durst, später Abt von Neresheim und Präses der Beuroner Kongregation, P. Benedikt Baur, später Erzabt von Beuron, P. Kallist Kohler, P. Gabriel Locher, P. Ludger Leonhard, der 1. Haushistoriker von Seckau, P. Placidus Pflumm, P. Hugo Seemann und P. Cajetan Kraus. Alle höheren Weihen erhielt er während seiner Studienzeit in Beuron, wo er am 10. Dezember 1914 aus der Hand des Bischofs von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler, die Subdiakonatsweihe und am 6. Juli 1915 vom Erzbischof von Freiburg, Thomas Noerber, die Diakonatsweihe und am 5. August 1916 von Erzbischof Schuler OFM. die Priesterweihe empfing. Zur Primiz schenkten ihm seine Eltern den großen weißen Pontifikalornat, der heute noch in Verwendung ist.

#### **Weitere akademische Ausbildung an den Universitäten in Wien und Bonn**

1917 sandte ihn sein Abt Dr. Laurentius Zeller an die Universität in Wien, wo er sich an der philosophischen Fakultät am 15. Oktober inskribierte; er sollte sich für die Lehramtsprüfungen aus Deutsch und Geschichte vorbereiten. Im 1. Semester vom 1. Oktober 1917 bis Ostern 1918 hörte er Vorlesungen bei Prof. Dr. Much über „Germanische Religionsgeschichte“, bei Prof. Dr. Brecht „Geschichte der deutschen Literatur im 17. Jahrhundert“, besuchte bei Prof. Dr. Jellinek das Proseminar für deutsche Philologie, bei Prof. Dr. Dvorak hörte er die Vorlesung über „Geschichte der abendländischen Kunst im Mittelalter, bei seinem Vater Prof. Dr. O. Redlich wurde er in die „Grundzüge der

Historiographie“ eingeführt, ferner in die „Quellen zur Geschichte der Kultur“, bei Prof. Dr. A. Dopsch hörte er „Österreichische Reichsgeschichte“ und bei Prof. Dr. W. Bauer „Einführung in das Studium der Geschichte“.

Das zweite Semester von April bis Juli 1918 (Sommersemester) weist im Meldungsbuch den Besuch folgender Vorlesungen auf: O. Redlich „Geschichte des Mittelalters“, A. Dopsch „Historisches Seminar“, Fouriuer „Geschichte Europas“, W. Bauer „Einführung in das Studium der Geschichte II.“, Seemüller „Literatursprache und Mundarten“, W. Brecht „Geschichte der Literatur“.

Im dritten Semester, Oktober 1918 bis Ostern 1919, belegte er die Vorlesungen bei Prof. Stöhr „Geschichte der Philosophie“, O. Redlich „Geschichte des Mittelalters“, W. Bauer „Römische Geschichte“, A. Dopsch „Politische Geschichte Österreichs“, O. Redlich „Historisches Seminar“, O. Redlich „Chronologie“, Seemüller „Geschichte der altdeutschen Literatur“, W. Brecht „Geschichte der deutschen Literatur vom 30jährigen Krieg bis auf Gottsched“.

Im vierten Semester von Mai bis Juli 1919 hörte er folgende Vorlesungen: O. Redlich „Grundzüge der Historiographie“, O. Redlich „Archivkunde“, Seemüller „Geschichte der altdeutschen Literatur“, Brecht „Geschichte der Literatur im Zeitalter der Romantik“, A. Dopsch, „Historisches Seminar“, Jellinek „Deutsches Proseminar“, Kraft „Die historische Entwicklung der abendländischen Philosophie“.

Im fünften Semester von Oktober 1919 bis Ostern 1920 hörte er folgende Vorlesungen: O. Redlich „Die Geschichtswissenschaft im 18. und 19. Jahrhundert“, O. Redlich „Historisches Seminar“, Kubitschek „Repetitorium der ganzen römischen Geschichte“, Seemüller „Historische Grammatik“, Brecht „Goethes Lyrik“, Brecht „Anleitung zum Studium der neueren deutschen Philologie“, Castle „Ziele und Wege des Deutschunterrichtes“, Brückner „Länderkunde von Europa“, Jellinek „Proseminar“.

Im sechsten Semester von April bis Juli 1920 belegte

er folgende Vorlesungen: O. Redlich „Deutsche Geschichte im späteren Mittelalter“, A. Dopsch „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“, A. Dopsch „Historisches Seminar“, W. Brecht „Goethes Lyrik“, W. Brecht „Ausbildung zum Studium der neueren deutschen Philologie“, Jellinek „Proseminar“, Reininger „Die Philosophie des späteren Altertums“.

Im siebenten Semester hörte er von Oktober 1920 bis Ostern 1921 folgende Vorlesungen: A. Höfler, „Besprechung von Schopenhauers Kritik der Kantischen Philosophie“, Reininger „Schopenhauer“, O. Redlich „Geschichte des Mittelalters“, W. Brecht „Allgemeine Geschichte des Romans“, W. Brecht „Ausgewählte Kapitel der Poetik“, O. Redlich „Historisches Seminar“.

Im achten Semester von April bis Juli 1921 hörte er folgende Vorlesungen: R. Reininger „Der Empirismus in der neueren Philosophie“, R. Reininger „Nietzsche als Philosoph“, O. Redlich „Geschichte des Mittelalters“, W. Brecht „Geschichte des Romans“, Arnold „Proseminar zur deutschen Philologie“.<sup>5</sup>

Neben seinen Studien an der Universität war er als Hochschulseelsorger für den 19. Bezirk von Dr. Karl Rudolf bestimmt. Daneben war er eifrig als Seelsorger bei den Schwestern in Döbling tätig, so daß wenig Aussicht für Vollendung seiner akademischen Studien in Wien bestand. Mit einem Abgangszeugnis vom 2. November 1921 über die acht Semester an der Wiener Universität sandte ihn Abt Dr. Laurentius Zeller zum Abschluß des Hochschulstudiums an die Bonner Universität. Am 3. Dezember 1921 wurde Herbert Virgil Redlich als Student der phil. Fakultät unter die akademischen Bürger der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn mit Handschlag an Eidesstatt feierlich aufgenommen.

Die Jahre 1921 und 1922 brachten für die innere Entwicklung der Abtei Seckau schwere Krisen mit sich. Abt Laurentius Zeller und ein Teil des Konventes hielten Seckau mit Hinweis auf die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur,

auch wegen des geringen einheimischen Nachwuchses nicht für lebensfähig. Bereits im Februar 1921 gewann der Visitator, Abt Ildephons Herwegen OSB., den Eindruck, daß eine Übersiedlung der Abtei ernstlich zu überlegen sei; er machte auf die alte, ehemalige Benediktinerabtei des hl. Eucharius-St. Matthias in Trier a. d. Mosel aufmerksam, die der Abtei Maria Laach angeboten wurde. Im August 1922 hatte Abt Laurentius mit einem Teil des Seckauer Konventes — 5 Patres und 4 Laienbrüder — die Wiederbesiedlung von St. Matthias übernommen; darunter war auch P. Virgil. Bereits am 26. Oktober 1922 promovierte P. Virgil an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn bei dem berühmten Historiker Alois Schulte zum Doktor der Philosophie. Seine Doktorarbeit „Johann Rode von St. Matthias bei Trier. Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts“ wurde als ausgezeichnet befunden. Die mündlichen Prüfungen bestand er mit „sehr gut“. Abt Ildephons Herwegen nahm seine Doktorarbeit in die „Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens“ auf.

Nach seiner Promotion 1922 sollte nun die Abtei St. Matthias in Trier für drei Jahre sein Wirkungsfeld werden. Als Kaplan an der Pfarre St. Matthias und als Jugendführer und Bibliothekar tat sich ihm ein reiches Betätigungsfeld auf. Doch 1925 kehrte er zur Wahl von Abt Suitbert Birkle nach Seckau zurück, nachdem Abt Laurentius Zeller am 10. August die Leitung der Abtei Seckau mit Gutheißung des Heiligen Stuhles zurückgelegt hatte, da für die Dauer die Führung zweier Konvente sich als unmöglich erweisen mußte. Doch das Verbleiben P. Virgils in der Heimatabtei sollte nicht lange währen. Erzabt Dr. Petrus Klotz von St. Peter in Salzburg drängte für Ausbildung von Dozenten an der theologischen Fakultät in Salzburg. P. Virgil wurde daher nach München ins Beuroner Kolleg gesandt, wo bereits der Seckauer Priestermonch DDDr. P. Chrysostomus Baur im Sinne der Unionsbestrebungen der

„Unio catholica“ arbeitete. Hier bearbeitete P. Virgil an der Münchener Staatsbibliothek die zahlreichen Handschriften der berühmten bayerischen Benediktinerabtei Tegernsee. 1930 vollendete er sein aufsehenerregendes Werk: „Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert“, verlegt und gedruckt 1931 bei der bayrischen Akademie der Wissenschaften. Damit konnte er sich noch im gleichen Jahr an der theologischen Fakultät in Salzburg habilitieren.

### **Akademischer Lehrer und Schriftsteller**

Sogleich übernahm P. Virgil das Proseminar und suchte die Benediktiner des Kollegs durch Referate über die Beziehungen der alten Salzburger Universität zu den einzelnen Abteien des süddeutschen und österreichischen Raumes für die Ordensgeschichte zu interessieren. Sein Fachgebiet blieb immer Geistesgeschichte im Mittelalter und in der Barockzeit. Das Rüstzeug für seine Forschungen auf diesem Gebiete hatte er sich nicht zuletzt bei seinem großen Vater Oswald Redlich und Alfons Dopsch in Wien geholt. Universitätsgeschichte und mittellateinische Paläographie waren in Salzburg seine speziellen Forschungsgebiete.

Doch man ginge fehl, wenn man P. Virgil nur für einen akademischen Lehrer trockenen Stils ansehen würde. Neben seiner Dozentur — er erhielt den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors — entfaltete er eine reiche Tätigkeit im Rundfunk in München, Salzburg und Bozen. Viele Vorträge über geistesgeschichtliche Themen hat er vielerorts gehalten. In seinen besten Jahren hielt er seit 1927 auf dem Nonnberg immer wieder liturgische Exerzitionen, die in mehreren Heften (Schreibmaschinendruck) im Nachlaß vorhanden sind. Sie waren vor allem für Lehrerinnen bestimmt. Durch viele Jahre hindurch hielt er auch die Einführung in die Karwochenliturgie in Seckau, zu der insbesondere die studierende Jugend (Neuland) aus ganz Österreich strömte.<sup>6</sup>

1932 wurde P. Virgil Spiritual des Benediktinerkollegs



in Salzburg, das 80 Kleriker aus österreichischen und deutschen Abteien aufnahm, die an der Fakultät studierten oder promovierten. Wesentlichen Anteil hat P. Virgil als Spiritual an der Formung dieser Benediktiner, denen er als akademischer Lehrer und Spiritual durch seine religiösen Schriften, insbesondere durch sein Wort in Ansprachen und Predigten die Liturgie, die damals noch vielfach schlechthin ein Fremdgebiet war, lebensnah brachte. Einer seiner dankbaren Schüler, Dr. P. Anselm Schwab OSB., Leiter des Institutum Liturgicum, schrieb im „Heiliger Dienst“, XX. Jg., 1966, Folge 3, S. 107 ff. anlässlich des 50jährigen Priesterjubiläums von P. Virgil: „Seine sogenannten Elf-Uhr-Predigten in der Erzabtei von St. Peter, die er vor Akademikern der Stadt hielt, erschloß den Zuhörern so lebensnah den Gehalt der Liturgie, daß die Kirche sich von Mal zu Mal mehr füllte. Mehr als dreißig Jahre sind seither vergangen, aber das Saatkorn ist aufgegangen und hat in der Stille Frucht getragen. Ein Kreis wacher Christen hat es aufgenommen und in ihr Leben mithineingetragen. Noch heute, da Univ.-Prof. Dr. Virgil Redlich schon seit einigen Jahren nicht mehr in Salzburg Vorlesungen hält, bleiben wir ihm ob seiner Tätigkeit als mutiger Erneuerer der Liturgie noch immer dankbar.“<sup>7</sup>

Ein Zeugnis seines weitblickenden, wahrhaft universellen Geistes war die Gründung eines Forschungsinstitutes für deutsche Geistesgeschichte mit 3 Assistenten. Seit 1935 gab er die „Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte“ heraus, an der bedeutende deutsche Gelehrte, wie Martin Grabmann, Paul Lehmann, Theodor Steinbüchel, Hans Rheinfelder u. v. a. mitarbeiteten. Gleichzeitig begann Pater Virgil im aufstrebenden Verlag Anton Pustet eine neue Reihe „Bücher der Geisteserneuerung“ herauszugeben. In dieser Reihe erschienen seine eigenen, sehr gut aufgenommenen Schriften: „Religiöse Lebensgestaltung“, „Dein ist der Tag, Lebensaufbau aus dem Sonntag“, und die „Biographie von Bossuet“. Seine durch Jahrzehnte auf dem

Nonnberg bei den Salzburger Benediktinerinnen gehaltenen „liturgischen Exerzitien“ waren wahre Pionierarbeit auf dem Gebiete der Geisteserneuerung der heiligen Liturgie.

Es dürfte wohl schon viel in Vergessenheit geraten sein von dem, was diesem unermüdlichen Bemühen um eine Geisteserneuerung aus der heiligen Liturgie zu verdanken ist, wieviel Arbeit in P. Virgils Schriften geleistet wurde, was beim II. Vatikanischen Konzil in der Liturgiekonstitution als die Frucht jahrzehntelanger Arbeit heranreifte. P. Virgil hat vielen Menschen schon vor mehr als 30 Jahren für ihre Lebensgestaltung entscheidende Richtlinien mitgegeben. Es lohnt sich schon, an dieser Stelle als ein kleines Zeichen der Dankbarkeit eine Reihe sehr wesentlicher Gedanken aus Redlichs angeführten Schriften zusammenzustellen. Geben sie doch Einblick, auf welche Weise man damals bemüht war, die heilige Liturgie anziehend zu machen, um in ihr inneres Wesen eindringen zu können.<sup>8</sup>

*EIN LITURGISCHER FRÜHLING IST AUFGE-  
BROCHEN, seitdem Papst Pius X. „die Teilnahme am  
liturgischen Gottesdienst als die erste und unumgänglich  
notwendige Quelle des christlichen Geistes“ verkündet hat.  
Es gibt immer mehr Menschen, die beim heiligen Opfer nicht  
bloß religiös angeregt und befriedigt sein oder sich etwas  
vorsingen lassen möchten, sondern die leben und opfern  
wollen, die Meßfeier miterleben wollen. Sie bringen es nicht  
fertig, beim Opfer zu stehen und sich langweilen oder die  
Zeit der heiligen Handlung mit andersgearteten Andachts-  
übungen auszufüllen. Ihnen ist der neueste Erlaß unseres  
Hl. Vaters Pius XI. eine frohe, beglückende Botschaft. Sie  
verstehen, was er damit der ganzen Welt geben will, wenn  
er so unzweideutig und bedingungslos verlangt: „Es ist  
wirklich hochnotwendig, daß die Gläubigen nicht als Außen-  
steher und stumme Zuschauer, sondern ganz von der Schön-  
heit der Liturgie erfaßt, so den heiligen Zeremonien bei-  
wohnen, daß ihre Stimme im Wechselgesang mit dem Priester  
und dem Chor ertönen lassen“ (20. 12. 1928).*

Und haben wir nicht Augen, um zu sehen, was an heiliger Opferstätte geschieht, Ohren, um zu hören, was die Liebe Christi uns da verkündet? Und sollen unsere Hände nicht auch jenes Buch halten, aus dem die Kirche betet, das Meßbuch? Es war zahllosen Menschen der Vergangenheit eine wunderbare Quelle neuen Lebens, es ist in der Gegenwart wieder neu geliebt, es wird das Gebetbuch der Zukunft werden! Und aus der Messe wird Leben brechen und man wird ohne dieses Leben nicht mehr sein können . . . Und hier versuchen nicht bloß wir an Gott hinzugelangen, Gott berührt auch uns. (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, Können wir ohne Opfer leben?)

Die Kirche zeigt uns in ihrem Gebet Schönheit und Glanz ihres Angesichts. Denn ihr Gebet ist Atmen ihrer Seele . . . Das liturgische Gebet beginnt nicht mit „ich“, es schließt nicht mit „ich“, ist nicht eingeengt in beschränkte Augenblicksbedürfnisse. Es beginnt mit Gott, es schließt durch Christus unsern Herrn. Es bittet um das Letzte, um Gnade, Kraft und Licht, um Gott selbst. Lest nur ein Gebet der Kirche! Die Majestät Gottes umleuchtet euch da. Beten wir aus ihrem Geist heraus, und unser Beten wird einen neuen Atem haben. Wir atmen aus unsere von Selbstsucht stickig gewordene Luft, wir atmen ein die frische, klare Luft Gottes. In diesem Atem liegt die Gesundheit und das Leben unserer Seele. (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, der Atem der Kirche.)

Der Priester hebt die Patene zum Himmel. Brot liegt auf ihr. Dein Brot — dein Leben! Jeden Tag wirst du beim Opfer etwas haben für den Herrn. Hast du ihm heute das Brot deiner Arbeit und Mühe gebracht, morgen hast du schon wieder Brot für ihn, duftendes Brot deines guten Willens und deiner Freude. (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, Brot Christi werden.)

Ein Tröpflein hellen Wassers senkt der Priester in den Wein des Opferkelches. Er ist durchsichtig wie eine klare Seele. Als man ein Kind fragte: „Was bedeutet dieses

Wassertröpflein bei der Opferung?“, sagte es sehr bestimmt: „Das Wassertröpflein bin ich!“ „Und was geschieht dann mit dem Wassertröpflein bei der hl. Wandlung?“ Überrascht und tief war die Antwort des Kindes: „Ich werde mitverwandelt!“ — Ist das nicht der letzte und lebendige Sinn des Meßopfers und der ganzen Liturgie? . . . Wer hat ein Gebet von solcher Tiefe ersinnen können, wie die Kirche es bei der Vermischung von Wasser und Wein täglich spricht: „O Gott, laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines an der göttlichen Natur Christi teilhaben, der sich herabgelassen hat, unsere menschliche Natur anzunehmen!“ (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, Vom Wassertröpflein.)

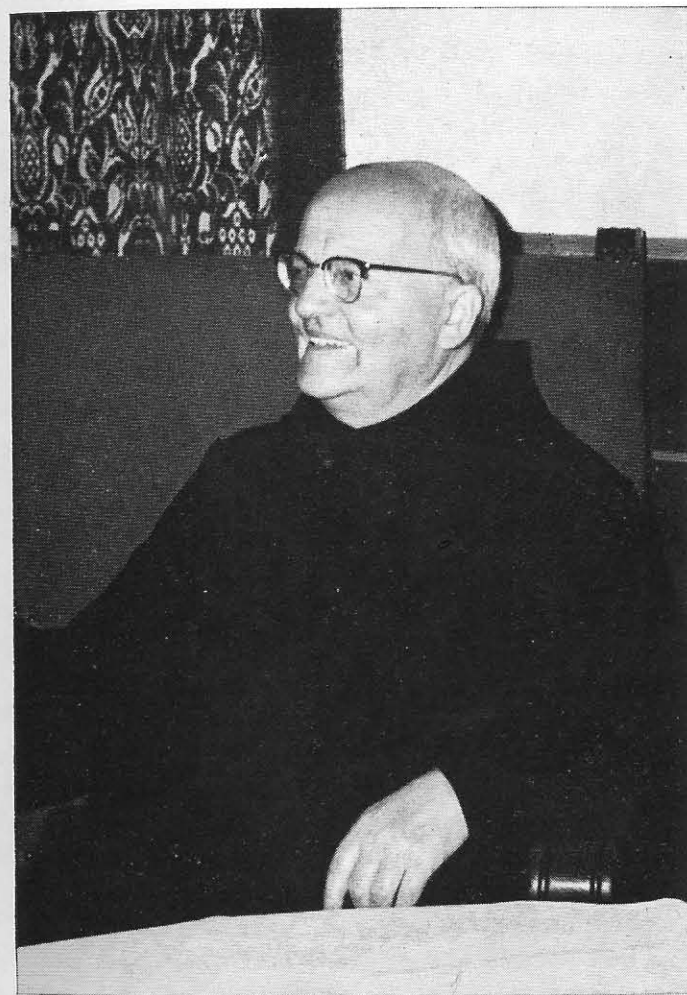
Im Neuen Bund ist Christus mit allen Erlösten, mit seinem ganzen heiligen Volk und dem königlichen Priestertum ins Allerheiligste eingetreten. Und in jeder Opferfeier wiederholt sich der Triumphzug des Gottkönigs. . . . Die Opferfeier steigt über die lebendigste Erinnerung hinaus. Sie ist erschütternde, erlösende, wirkliche Gegenwart. . . . In der lebendigen Erinnerung an das erste Abendmahl, im Bewußtsein, daß derselbe Christus gestern und heute und morgen sein Opfer feiert, nimmt der Priester ganz die geheiligte Haltung Christi an. Ja, er stellt Christus dar. Er spricht: Das ist mein Leib. Dies ist der Kelch meines Blutes. — In diesem großartigen Hymnus klingt der Kanon aus: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist Dir, Gott dem allmächtigen Vater, in Einheit mit dem Heiligen Geiste, alle Ehre und Verherrlichung!“ — Das ist der Gottesdienst Jesu Christi, das ist unsere Verherrlichung Gottes! (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, Der Königsteil der Opferfeier.)

Mit dem Paternoster beginnt der Kommunionteil der Meßfeier. Es gibt (auf den Kommunionempfang) keine bessere Vorbereitung als: die Messe leben. Hast du dich bemüht, bei der Opferung reines Brot Christi auf die Patene zu legen, hast du während der Wandlung dieses Christus gewordene Brot dem himmlischen Vater mit der Gesinnung seines Sohnes angeboten, dann hast du die höchste Leistung

der Hingabe vollzogen. Welch wunderbarer Tausch wird da gemacht! . . . Nur eines darf in deiner Vorbereitung nicht fehlen. Darauf kam es dem Herrn schon bei der ersten Eucharistiefeier vor allem an: „Daß sie vollkommen eins seien, wie mein Vater und ich Eins sind.“ Deshalb beten wir das gemeinsame eucharistische Tischgebet vor dem Opfermahl „Vater unser“ . . . (Aus „Meßfeier als Lebensquell“, Kreislauf des Blutes Christi.)

*Ite! Geht! Wenn die Menschen nicht mehr zum Altare kommen, dann sollt ihr zu den Menschen gehen und ihnen Duft und Kraft der Altäre bringen, ihnen zeigen, was es heißt, sich opfern. Wenn sie nicht mehr in den Lichtkreis der hl. Wandlung treten wollen, dann muß in eurem gewandelten Wesen Christus der Welt neu sichtbar werden. Ist vielleicht deshalb die Welt so entweiht und dunkel, weil ihr sie nicht konsekriert und zu wenig erleuchtet? Vom Altar muß die Sendung zur katholischen Aktion ihren Ausgang nehmen. Denn von hier aus ist der Ruf ergangen: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum! Ihr sollt die Großtaten des Herrn verkünden, denn euch hat er aus dem Dunkel gerufen in sein wunderbares Licht!“ (I Petr. 2, 9). Wie groß ist unser Beruf: die Welt zu heiligen! Aber wir fühlen unsere Kraft so klein und darum bitten wir am Schluß der Opferfeier: „Herr, ich laß dich nicht, bevor du mich nicht gesegnet hast!“ Und so hebt der Herr, wie er es einst bei seinem Abschied tat, seine Hände zum letzten Segen über dich. Denn sieh, der Priester sammelt in seine Hände hinein, nochmals die ganze Kraft des Segens Christi, beugt sich über den Altar, breitet die Hände aus und wendet dir den Segen zu: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, und der Sohn und der Heilige Geist!“ Nun kannst du gehen. „O Gott, du hast mich gerufen in dein wunderbares Licht und nun sehe ich.“ Jetzt will ich auch andere sehend machen! Auch sie sollen schauen die Herrlichkeit des Herrn in seinem Opfer.*

(Aus „Meßopfer als Lebensquell“, Ite missa est.)



*KIRCHE UND LITURGIE HABEN DEN GLEICHEN SINN, den Christus hatte, da er in die Welt kam, nämlich die Welt zu heiligen, diese entweihte Welt wieder zu weihen. Und so hat auch unser Leben keinen tieferen Sinn, als geheiligt, geweiht und vergöttlicht zu werden durch die Liturgie der Kirche, und es ist die eigentliche, die fruchtbarste Entscheidung für den Menschen, ob er hier nur leben, oder ob er göttlich leben will. Unser Leben steht unter großen heiligen Zeichen. Das Zeichen ist in der Liturgie etwas Lebendiges, es steht hinter dem Zeichen eine Wirklichkeit. (Aus „Religiöse Lebensgestaltung“, Der Anfang.)*

*Carlyle sagt einmal von dem Augenblick, da er zum lebendigen Erfassen Gottes vorgedrungen war: „Von da ab war ich ein Mann!“ Erst wenn wir ganz Empfänglichkeit geworden sind für die reine und lebendige Macht Gottes, werden wir innerlich frei und stark und fähig, Gottes Gedanken nachzudenken. Von da aus können wir leichter die ganz außerordentliche Bedeutung der Liturgie für das Geistesleben und die Entwicklung der Persönlichkeit würdigen. Denn es ist nicht gleichgültig, ob religiöses Leben aus kümmerlichen Rinnsalen oder vollströmenden Quellen gespeist wird.*

*Und die große Mannigfaltigkeit und Fülle religiöser Wahrheit ist dazu angelegt, das geistige Leben zu wecken und zu fördern. Denn die Liturgie spricht die Sprache des ewigen Lebens, des Evangeliums und der Heiligen Schrift. Sie gibt aber Rätsel auf, verlangt Ein- und Mitarbeit.*

*Die Liturgie spricht die unvergleichliche Sprache der Psalmen; spricht eine Welt von Empfindungen aus, die in ihrer Glut und Kraft immer neu inspirieren und uns den ganzen Reichtum der eigenen Seele ahnen lassen.*

*Die Liturgie spricht in der eindringlich-kühnen Sprache der Väter. Da ist Leben und kann Geist von ihrem Geist in uns überströmen. Schon dadurch ist sie Quelle lebendigen Wassers, in deren Frische und Reichtum auch der*

*Lebenserfahrene und Reiche immer neu Wahrheiten und Antriebe finden kann.*

*Aber das Höchste ist damit noch nicht gesagt. Die Liturgie gibt ein Höheres, indem sie den Geist erzieht zu jener großen Auffassung der Dinge, die sich niemals in ihnen verliert, sondern vordringt bis zu ihrem innersten Daseinsgrund, zu Gott. Aus ihr können wir lernen, das Unsichtbare an Gott zu schauen, aus Gottes Gedanken heraus zu denken, aus seinen ewig gültigen Urteilen Welt und Leben und uns selbst zu beurteilen. Nicht so sehr durch Selbstverachtung, sondern durch dieses Schauen auf Gott und göttliche Gedanken gewinnt unser Geist Tiefe, Einheit und Harmonie“.* (Aus „Religiöse Lebensgestaltung“, Der Weg zum ganzen Menschen.)

*Das Leben der Kirche ist organisches Leben. Es hat die Geduld langsam aufwachender Kristalle, nichts Krampfhaftes. Und wer sein persönliches Leben der Kirche anschließt, der wird langsam wachsen, wie ein Baum wächst, der in gutem Erdreich steht, er wird mitgenommen von der Kraft und Wärme des Advents und der Fastenzeit und der Freude des Ostergeheimnisses. — Dieses herrliche Leben zu entfalten, es wachsen und reifen zu lassen, ist Aufgabe und Sinn des Kirchenjahres.* (Aus „Religiöse Lebensgestaltung“, Lebenssteigerung durch das Jahr der Kirche.)

*. . . Es ist die Aufgabe: die Schönheit der Kirche zu suchen und, soweit wir es nur irgend können, diese Schönheit aufzudecken und wiederherzustellen.*

*Ja, jung ist sie noch und blühend und leuchtend, denn ihre Augen schauen mitten in die ewige Schönheit hinein. Und ein Abglanz dieser Schönheit, dieses Leuchtens aus dem Angesicht Gottes ist auch ihre Liturgie, dieses ihr königliches Gewand, das anfängt, viele Menschen wieder in ihren Bannkreis zu ziehen. . . .*

*Gut ist unsere heilige Kirche und schön und wahr. Und so wollen auch wir sein, weil sie es ist und weil Gott es ist. Wem sollen wir denn mehr vertrauen dürfen als ihr?*

*Es senkt sich dieses Vertrauen wahrhaftig auf Felsengrund! Sie ist doch der Weg des Lebens Jesu, ja, sie trägt das Leben Jesu in ihren Altären. Und wen sollten wir mehr lieben als sie? „Das neue Leben ist mir in ihr zuteil geworden, die Wahrheit und Güte und Schönheit Gottes strahlt auf ihrem Angesicht.“ So stehen wir vor unserer Kirche und in unserer Kirche und wir wissen, sie ist unser großes Sakrament, durch das uns alles Heil und alle Gnade zufließt.* (Aus „Religiöse Lebensgestaltung“, Durch die Kirche.)

*Die Grundhaltung der Liturgie ist großmütige Hingabe durch die Hände Christi an den Vater. Ist ein ewiges Loben- und Jubelnkönnen, ein Danksagen wegen der großen Herrlichkeit Gottes. Jede Teilnahme am Opfer Christi kann wieder eine Stunde freudiger Entschlossenheit werden, kann einen Funken seines Opfergeistes in unsere Seele werfen und sie entflammen.* (Aus „Religiöse Lebensgestaltung“, Was fehlt uns noch?)

*ALLES, WAS IM RAUM DES SONNTAGS IST, seine Ruhe und Feierlichkeit, sein Hingeordnetsein auf Gott, alles soll nur Atmosphäre schaffen, die uns den Grundgedanken des Sonntags deutlich macht. Gott selbst ist ja mit seiner Heiligkeit in den Sonntag eingegangen. Dort singen ihm die Engel ihr ewiges Sanctus, Sanctus, Sanctus. Denn Heilig ist der Titel Gottes, Heiligkeit ist sein innerstes Wesen. So ist auch das innerste Wesen des Sonntags nichts anderes als Heiligkeit. Und alle, die aus dem Sonntag das Tiefste herausholen wollen, müssen „werden ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk“! (Aus „Dein ist der Tag“, Vom Mysterium des Heiligen und Unheiligen.)*

*Gott wollte, daß seine Gegenwart uns am Sonntag unmittelbar berühre. . . . Am Sonntag dürfen wir den Griff zu seiner Tür anrühren, wenn wir in sein Haus gehen, sein Schritt ist neben uns, die Schönheit seiner Stimme klingt auf in allem, was von ihm in der Liturgie gesagt und gesungen wird.* (Aus „Dein ist der Tag“, Der Tag seiner Gegenwart.)

*Ichgebundenheit ist im Grunde unvereinbar mit wahren Gemeinschaftsgefühl. Denn der Ichhafte will sich immer absondern und kann sich schwer in eine Gemeinschaft fügen. Das ist auch der Grund, weshalb er kein richtiges Verständnis zur Liturgie gewinnt, denn sie verlangt Gemeinschaft des Betens und Opfern und die Drangabe eigener Willkür. Man begreift es kaum, wie es fromme Menschen geben kann, die das Gebet und die Frömmigkeitsform der Kirche nicht mitmachen und durchaus auf eigene Weise ihren Sonntag feiern wollen. Sie wollen immer etwas für sich sein und für sich bedeuten, selbst Mittelpunkt werden und kommen darum so schwer in die Mitte des religiösen Lebens, das doch darin besteht, in das Tun Christi, dieses herrlichste und größte Tun der Kirche, hineinzuwachsen. Dadurch zeigen sie aber, wie schwächlich und klein ihr Frömmigkeitswesen ist, weil sie das Große der kirchlichen Gemeinschaft in der Liturgie nicht zu fassen vermögen. Da können selbst Päpste wie Pius X. und Pius XI., noch so laut ihre Stimme erheben: „Zurück zu den Quellen! und die Liturgie als Hauptquelle der christlichen Frömmigkeit erklären, sie folgen doch lieber ihrem eigenen engen Geist, weil sie meinen, daß jede andere Frömmigkeitsform etwas ganz Neues sei und nicht sehen, daß es sich vielmehr um die Erneuerung des Geistes aus den uralten Quellen der Kirche handelt. (Aus „Dein ist der Tag“, Gottesdienst und Selbstdienst.)*

*Hätten wir auch die ganze Woche Recht, unsere „Privatandacht“ zu verrichten, der Sonntag ruft uns in die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern. „Das ist der Sinn des zweiten Kirchengebotens“, sagt Kardinal Faulhaber, „du sollst wenigstens einmal in der Woche vom Sologebet im Kämmerlein zum Chorgebet mit der Pfarrei übergehen und mitbeten beim gemeinsamen Gebet und mitsingen beim gemeinsamen Lied.“ Beim Opfer Christi beginnt jeder ernste Aufbruch zur wahrhaftigen Menschengemeinschaft, daß alle sich freuen, von dem einen Brote zu essen. (Aus „Dein ist der Tag“, Sonnenhöhe des Sonntags.)*

*Im Meßopfer wächst das Volk in Gott hinein durch Christus und erlebt eine geheimnisvolle Wandlung. Aber wir müssen mit der gleichen Gesinnung das Opfer vollziehen und Ernst machen mit der Tischgemeinschaft Gottes. Denn es ist doch das Höchste und der Vollsinn der Sonntagsfeier, daß wir alle zusammen bei Gott selbst zu Tisch sein dürfen.*

*Das Mysterium vom mystischen Leibe Christi wird gerade in den entscheidendsten Augenblicken um den Altar Wirklichkeit. Denn Gott ist Gemeinschaft und Christus ist das Band der Liebe. (Aus „Dein ist der Tag“, Sonnenhöhe des Sonntags.)*

*Anklopfen müssen wir an die Worte der Heiligen Schrift, der Liturgie, damit uns ein Tor aufgetan werde, immerfort anklopfen, daß sich uns ein neues Tor öffne. Die Liturgie ist es so eigentlich, die uns den Geist der Kontemplation lehren kann. Denn trotz der Mannigfaltigkeit wird sie nicht müde, uns immer wieder dasselbe vor die Seele zu stellen. „Dem liebenden Menschen genügt es nicht, einmal hingesehen zu haben. Denn die Gewalt der Liebe treibt ihn, immer wieder von neuem hinzusehen“ (Gregor d. Gr.). Diese Liebe ist auch die Seele der Kontemplation. Ihr nur gelingt es, aus der unerhörten Vielgestalt und der Fülle der Reichtümer, die Gott in den Geheimnissen der Liturgie um uns ausbreitet, Gestalt und Antlitz zu finden. (Aus „Dein ist der Tag“, Die Seele des Sonntags.)*

Diese Auszüge aus P. Virgils Schriften, herausgegeben in den Jahren 1929 bis 1943, und anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums in dankenswerter Weise 1966 zusammengestellt, zeigen deutlich, daß es ihm um die religiöse Lebensgestaltung aus dem Geist der Liturgie gelegen war. Diese Grundgedanken hatte P. Virgil bereits, wie aus den zitierten Stellen hervorgeht, in der Kleinschrift „Meßfeier als Lebensquell“, im Ars Sacra Verlag 1927 erschienen, niedergelegt; sie erschien in mehr als 100.000 Exemplaren und zog in 10 Übersetzungen in die Welt hinaus.

Trotz mehrerer Krankheiten gelang es ihm als Grund-

lage einer Salzburger Universitätsgeschichte und Frucht vieler Bemühungen im Jahre 1933 „Die Matrikel der Universität Salzburg“ in einem großen Band von 706 Seiten beim Verlag Pustet herauszubringen. Leider konnte der 2. Band mit den Kurzbiographien von 32.000 ehemaligen Salzburger Studenten bisher ebensowenig erscheinen wie seine geplante zweibändige Monographie des österreichischen Chronisten und Rektors der Wiener Universität aus dem 15. Jahrhundert, Thomas Ebendorfer, weil für letztere die Subventionen nicht aufzubringen waren.

### **P. Virgil als Prediger, Exerzitienmeister und Volksmissionar**

Im Jahre 1939 wurde P. Virgil aus seiner erfolgreichen akademischen und seelsorglichen Tätigkeit in Salzburg durch den Nationalsozialismus herausgerissen. Er kehrte in sein Heimatkloster Seckau zurück. Abt Benedikt Reetz ernannte ihn zum Subprior. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zur brutalen Aufhebung der Abtei am 8. April 1940 vornehmlich als Seelsorger. Nach der Aufhebung kam er mit einer Gruppe von Patres und Laienbrüder zunächst nach Neresheim (Württemberg), von wo aus er bis Herbst 1943 in nahezu 400 Städten als Prediger, Vortragender und Exerzitienmeister tätig war. Die Kurse, Vorträge, Exerzitien, Einkehrtage und religiösen Wochen rissen nicht mehr ab. Vom ehemaligen katholischen Akademikerverband und vom katholischen Frauenbund in Stuttgart eingeladen, sprach er bald in Köln, Breslau, Dresden, München und in zahlreichen Städten des süddeutschen Raumes. Oft wurden seine Vorträge und Predigten durch die Fliegerangriffe unterbrochen. So lernte er deutsche und österreichische Jugend kennen, die sich in bewundernswerter Weise einsetzte. Allein im Monat Februar 1943 sprach er in 19 Städten Süddeutschlands für die kath. Jugend, Frauen und Priester.

Als unmittelbar die Gefahr des Einrückens drohte, sandte ihn Abt Benedikt in die ordentliche Seelsorge nach Wien.

Hier wurde er vom Erzbischöflichen Ordinariat mit Rücksicht auf die dauernden Erkrankungen des Pfarrers als Pfarrer-Stellvertreter der Pfarre Penzig-Wien, XIV., mit der Führung selbständiger seelsorglicher Arbeiten betraut.<sup>9</sup> Da leistete P. Virgil, wie er in einem Briefe schreibt, „Steinbrucharbeit in der Großstadt“. Zwischendurch wurde er nach Köln für Priesterexerzitien eingeladen, an denen gegen 90 Priester aus dem Weltklerus teilnahmen. „Ein Wunder“, so schreibt er, „täglich 4 Vorträge und kein Fliegeralarm“!

Was P. Virgil trotz seiner anstrengenden Seelsorgearbeit darüber hinaus in Wien geleistet hat, ist staunenswert. Sein Arbeitskalender für den Monat März 1943 berichtet uns folgendes: 1. 3. in Heilbronn, 2. 3. in Sontheim, 3. 3. in Gundelsheim, 4. 3. in Stuttgart, 5. 3. Reise nach Wien, 6. und 7. 3. in Wien Einkehrtage, 8. 3. ein Triduum für die Oblatengemeinschaft, vom 13. bis 21. 3. hielt er auf Einladung des in St. Paul im Lavanttal (damals Spanheim genannt) stationierten P. Benno Roth eine Volksmission, die er buchstäblich allein bewältigte auf Kanzel und im Beichtstuhl, 23.—25. 3. in München, 26.—27. 3. in Stuttgart, 27. 3. bis 4. April eine Religiöse Woche in Lauterbach. Im April gleichen Jahres weilte er als Prediger vom 5.—7. in Schramberg, vom 11.—18. 4. hielt er eine Religiöse Woche in Linz a. d. Donau, vom 19. 4. bis 3. 5. wiederum in Wien.

In Wien konnte er die Jugend um den Altar sammeln, Akademiker und berufstätige Frauen wöchentlich zu Glaubensstunden einladen und daneben die Seckauer Oblatengemeinschaft betreuen. Manchmal mußte er in der Nacht dreimal Sterbende versehen. Die Großstadtseelsorge mit ihren Problemen lernte P. Virgil gerade in Wien kennen. So schreibt er: „In jedem größeren Haus 3 bis 4 nicht mehr getauft! Ja, wo anfangen? Von den 17.000 Katholiken der Pfarre gehen noch 1300—1500 in die Kirche, also nicht einmal 10 Prozent. Wie an die anderen herankommen? . . . Wer nicht in die Großstadtseelsorge hineingeschaut, hat keine Ahnung von all den sozialen, religiösen, wirtschaft-

lichen Problemen, die einem da in die Seele brennen. . . . O, unsere seligen Landpfarrer! Die können freilich in Geruhsamkeit über ihren Büchern und Äckern sitzen und eine Woche auf die eine Sonntagspredigt verwenden. Aber wir armen Stadtkapläne wollen durchhalten und Steinchen zum Reichgottesbau zutragen, wenn man auch gar kein Wachstum sieht. Das ist des Herren Sache. . . .“

Wegen der ständigen Fliegergefahr mußten die Vorträge über „St. Benedikt im Umbruch der Zeit“ in Fulda, Gießen, Göttingen, Kassel und Marburg a. d. Lahn etc. abgesagt werden. Nach Kriegsende war P. Virgil einer der ersten, der in seinem Heimatkloster Seckau anzutreffen war. Mit nur wenigen Mitbrüdern fand am 15. August 1945, am Feste Mariä Himmelfahrt, dem Patrozinium des Domes im Gebirge, ein Eröffnungsgottesdienst statt. Der eigentliche offizielle Beginn des monastischen Lebens erfolgte am 8. September, dem Gründungstag von Neu-Seckau, den Abt Benedikt Reetz mit einem feierlichen Pontificalgottesdienst, freilich noch mit einer kleinen Schar von heimgekehrten Mitbrüdern, feiern konnte.

#### **1945—1970 in Seckau**

Beim Wiederaufbau der Seckauer Klostersgemeinschaft hatte P. Virgil eine Reihe von wichtigen Ämtern zu übernehmen. So wurde er Bibliothekar, Annalist, Chronist, Archivar, Gastpater und Magister. Abt Benedikt Reetz ernannte ihn 1948 zum Prior der Abtei. Ebenso wurde er mit der Schriftleitung der „Seckauer Hefte“, die durch die Aufhebung eine fünfjährige Unterbrechung erfahren hatten, betraut. Als umsichtiger und gewandter Schriftsteller verstand er es, immer wieder Mitarbeiter zu gewinnen. Er selbst lieferte zahlreiche Beiträge und besprach viele Bücher aus deutscher Geistesgeschichte. Durch die vielen Besprechungen wuchs die Abteibibliothek immer mehr an. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit vergaß P. Virgil nicht auf die Notwendigkeit des geistigen Wiederaufbaues nach dem Kriege. So wurde er zu großen Missionen in Graz,

Bruck a. d. Mur, Frohnleiten, Voitsberg, Köflach, im Mürztal, Niederösterreich und an der Wiener Hochschule für Welthandel eingesetzt.

Dann eröffnete sich ihm wieder die Möglichkeit, die Vorlesungen in Salzburg aufzunehmen, ebenso an der Grazer Universität stellvertretend für seinen Freund Univ.-Prof. Dr. Andreas Posch an der theol. Fakultät in Kirchengeschichte einzuspringen. Seiner geistigen Beweglichkeit fiel es durchaus nicht schwer, von Forschung und Wissenschaft zur Jugend- und Volksseelsorge hinüberzuwechseln, jetzt Vorträge aus seinem reichen Forschungsgebiet deutscher Geistesgeschichte an den Universitäten in Freiburg i. Br., Köln, Göttingen, Kiel, Hamburg und Wien, in der humanistischen Gesellschaft in Graz, im Forschungsinstitut für den Donaauraum oder in der Bayrischen Benediktinerakademie, deren Mitglied er war, zu halten; und dann wieder in Volkshochschulen, in der Wiener, Grazer, Meraner Urania zu sprechen oder einfache Landfrauen in die Liturgie der Messe einzuführen. Es wird wenige Benediktinerabteien des österreichischen und deutschen Raumes geben, in denen er nicht einen oder zwei Exerzitienkurse gehalten hat. So hat er allein 160 Priesterkurse gegeben. Er durfte dank seines weiten und gütigen Herzens vielen Helfer zum größeren Leben sein. Manchem hat er zum Priester- und Ordensberuf verholfen, nicht gering ist die Zahl der Ordensfrauen, die er ins Kloster geführt hat.

Durch die vielseitige Inanspruchnahme wurde P. Virgil zum Bedauern seiner Freunde unter den Gelehrten gehindert, seine großen Manuscripte über führende Gedanken und Gestalten der Geistesgeschichte, die Salzburger Universität und den hochgemuten Menschen in Antike und Christentum für den Druck zu vollenden. Anlässlich seines 70. Geburtstages sprach der Verfasser in den „Seckauer Heften“, Heft 15, 1960, S. 38, die Hoffnung aus: „Vielleicht bekommt er nach seiner letzten Vorlesung über die „Großen Denker des Ostens“ dazu die nötige Muße“.



Ehrungen und Auszeichnungen wurden dem verdienten Gelehrten, Forscher und Priestermonch nicht zuteil, wenn wir absehen von der Ehrenmitgliedschaft des Altertums-Gau-Vereines Tegernsee (1928), der Mitgliedschaft der Bayrischen Benediktinerakademie (1932), deren Ehrenbandträger (Medaille „Academia Benedictina Bavarica“) er war, der ordentlichen Mitgliedschaft der Wiener Katholischen Akademie (ernannt am 29. Juni 1968 vom Kardinal Franz König). Bis in seine letzten Lebensjahre hielt er Vorlesungen an der Wiener Katholischen Akademie über verschiedene Themen aus deutscher und österreichischer Geistesgeschichte.

Zum 80. Geburtstag am 16. April 1970 erschien aus der Feder des Univ.-Prof. Dr. Heinrich Koller (Salzburg) in den „Salzburger Nachrichten“ ein Artikel „Licht auf das späte Mittelalter“ – Dem Geschichtswissenschaftler Dr. Virgil Redlich zum Achtzigsten. Auszugsweise seien hier Worte zitiert, die P. Virgils Werk wohl am besten beleuchten und ihm über das Grab hinaus zur Ehre gereichen: „... Redlich gehört demnach zur Generation der Geschichtsforscher, die sich für das bis dahin oft abfällig beurteilte Zeitalter der Gotik begeisterten und darf mit Huizinga, Stadelmann und Baethgen in einem Atemzug genannt werden. Während diese jedoch das Hauptgewicht auf die kulturellen Leistungen des Spätmittelalters legten, gelang Redlich der Nachweis, daß auch die geistigen Bewegungen dieses Zeitalters nicht unterschätzt werden dürfen. Dieses sein Ergebnis wurde jedoch, als es 1931 erschien, kaum in seiner vollen Bedeutung erkannt. Erst die jüngsten Erkenntnisse machen offenbar, wie richtungweisend die Beobachtungen Redlichs waren. Um so mehr bedauern wir heute, daß der junge Dozent der Salzburger Fakultät seinem Forschungsgebiet nicht treu bleiben konnte, da ihn die Vorarbeiten für die Errichtung eines wissenschaftlichen Zentrums in Salzburg zwangen, sich seit 1934 nicht nur einseitig dem Thema der Geschichte der Salzburger Universität zuzuwenden, sondern

auch deren Wiedererrichtung zu fördern. Diese Aufgabe wurde 1938 jäh unterbrochen, die Willenskraft Redlichs wurde damit getroffen. Er zog sich nach Seckau zurück, um als stiller Gelehrter der Geschichtswissenschaft zu dienen.

Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß irgendwo in einer gut versteckten Lade Manuscripte Redlichs ruhen, die Aufschluß geben über die Leistungen des Benediktinerordens im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit; und wir wollen nicht verhehlen, daß wir uns noch manche Belehrung aus der Feder Virgil Redlichs erwarten. So soll die Würdigung seiner Leistungen mit dem Wunsch ausklingen, daß ihm die Schaffenskraft für weitere Forschungen gegeben sein möge.“

Dr. Hugo Schnell, der bekannte bayrische Kunsthistoriker und Verleger, schreibt im 3. Heft der Zeitschrift „Das Münster“, 1970, S. 217/18 unter NEKROLOGE über Pater Virgil u. a.: „... In vielen führenden wissenschaftlichen Zeitschriften finden sich Beiträge von ihm, auch zur Gegenwart und zu Problemen der Universität. Durchwirkt waren seine Veröffentlichungen und seine weltweiten Verbindungen von seiner echten, überzeugenden Humanitas. Trotz seiner Aufgeschlossenheit und Güte sondierte er kritisch, auch in der Liturgischen Bewegung, in der er in Österreich eine führende Stellung innehatte. Der Gelehrte von internationalem Ansehen war lange Jahre hindurch Prior der Abtei Seckau.“

Zahlreiche Beileidschreiben an die Abtei aus dem hohen Klerus, so Kardinal König (Wien), und mehrere Bischöfe Österreichs, sowie aus der Gelehrtenwelt bis zu den einfachen Menschen aus dem Volke, bekunden, welche hohe Wertschätzung P. Virgil genoß. Was ihn besonders auszeichnete, war sein gütiges Wesen, seine echte Menschlichkeit, sein Eifer für den Chordienst. In den gesunden Tagen — er war von zarter Konstitution — war er für viele, besonders als langjähriger Prior der Abtei, monastisches Vorbild. Was er von anderen verlangte, forderte er

zuerst von sich ab. Durch seine lebendige und bildhafte Sprache riß er seine Zuhörer mit, insbesondere bei seinen Predigten und Exerzitien. P. Virgil war, wie es in einem Beileidsschreiben heißt, der Inbegriff des Gelehrten, des gütigen, echt frommen und ausgeglichenen Mönches. Er war ein Kernstück der Abtei Seckau.

Am 2. Juni, Dienstag 10 Uhr, feierten wir in feierlicher Konzelebration das eucharistische Opfer in der Basilika. Abt Dr. Placidus Wolf hielt die Leichenrede. Nach den feierlichen Exequien trugen wir das, was an ihm sterblich war, auf den Seckauer Ortsfriedhof zu Grabe. Als Vertreter des Diözesanbischofs waren erschienen: Prälat Univ.-Prof. DDr. Johann List, als Vertreter der theologischen Fakultät der Salzburger Universität Prof. Dr. Matthias Stubbahn, als Vertreter der theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz Univ.-Prof. Dr. Karl Amon, sein langjähriger Freund und behandelnder Arzt Primarius DDr. Gerd Stepantschitz mit Stadtpfarrer Geistl. Rat Anton Lambauer (St. Leonhard-Graz), ferner die Benediktiner aus Admont: Doz. OStR. DDr. P. Adalbert Krause, Pfarrvikar P. Gisbert Freitag, P. Bonifatius Benzing und P. Liborius Schäckermann; aus Mariazell P. Subprior Dr. Veremund Hochreiter, aus Knittelfeld OStR. Prof. DDr. Johann Fritz, P. Theodos Oswald OFM Cap., Pfarrer Geistl. Rat Andreas Pfandl aus St. Peter in der Gaal, die beiden Nichten des Verstorbenen Dr. Liselotte v. Popelka und Eva Günther, Bürgermeister Hans Wieser, der Lehrkörper des Abteigymnasiums und die Schüler u. a. m. Erst bei Tisch im Gästerefektorium konnte Prälat Univ.-Prof. DDr. Johann List wegen der fortgeschrittenen Zeit den Dank des Bischofs und der Diözese aussprechen.

HAVE PIA ANIMA.

## Anmerkungen

- 1) Personalakten des P. Virgil Redlich; in: Abteiarchiv Seckau, Schubert 52; Stammbaum der Familie Redlich. Nach schriftlicher und verlässlich mündlicher Überlieferung bearbeitet von Josef Redlich, Innsbruck 1935. Josef Redlich war der Bruder des Dr. Oswald Redlich; er war ehem. Lithographiebesitzer und Hauptmann a. D. in Innsbruck; gestorben 17. 12. 1947 als Seniorchef der Firma Karl Redlich in Innsbruck.
- 2) Festgabe der Österr. Akademie der Wissenschaften zur Feier des 100. Geburtstages von Oswald Redlich. Akademie-Festreden des Präsidenten Oswald Redlich 1916—1937 mit dem Festvortrag von Leo Santifaller, Wien, 1958, Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln, 57 Seiten.
- 3) Von P. Virgil selbst vermerkt auf dem Matrikenschein der Universität Wien, Oktober 1917: P. Virgilius (Herbert) Redlich legte die Maturitätsprüfung im Juni 1909 am Gymnasium in Melk ab (Personalakten).  
Vgl. auch Karl Lechner, Oswald Redlich † (gest. am 20. Jänner 1944), in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, XXVIII, 1939—1943, Seite V—XX; abgedruckt in: Karl Lechner, Ausgewählte Schriften mit einer Bibliographie. Zu seinem 50. Geburtstag. Mit Unterstützung des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Herausgegeben von Kurt Vancsa, Wien, im Phönix Verlag 1947, S. 101—118.
- 4) Dem Verfasser erzählte P. Virgil eine sehr heitere Geschichte. Als er in Innsbruck einen Vortrag über katholische Literaturbewegung vor dem CV hielt, hatte Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Erben, ein Freund von Oswald Redlich, nichts Eiligeres zu tun, als dem Vater Herberts ein Telegramm zu schicken mit dem Inhalt: Sein Sohn Herbert sei dem CV beigetreten und betreibe „klerikale Umtriebe“. Typisch für den damals sehr liberal und antirömisch eingestellten Professor Wilhelm Erben!
- 5) Meldebücher unter den Personalakten.

- 6) Kirche in Österreich 1918—1965. Herausgegeben von F. Klostermann, Hans Kriegl, O. Mauer, E. Weinzierl, I. Bd. I, 139 (1967), I, 32, 69, 138, 376; II. Bd., 45.
- 7) Heiliger Dienst. Herausgegeben vom Institutum Liturgicum, Erzabtei St. Peter/Salzburg, XX (1966), Folge 3 (Liturgieerneuerung — vor 30 Jahren von Dr. P. Anselm Schwab OSB.), S. 107ff.
- 8) Ebenda, von E. V. An die Schriftleitung des „Heiligen Dienstes“, S. 107—112.
- 9) Z. 1463 — 20. März 1944: Betreff Kirchenbehördliche Bescheinigung, Wien, Erzbischöfliches Ordinariat (Kamprath, Generalvikar).

## BIBLIOGRAPHIE

von P. Virgil Redlich OSB.

(nach Sachgebieten geordnet)

Vgl. Das Schrifttum anlässlich seines 70. Geburtstages in „Seckauer Geschichtliche Studien“, Heft 15, 1960, S. 35—46.

Die gesperrt gedruckten Titel sind selbständige Werke.

Abkürzungen: BM = Benediktinische Monatsschrift (herausgegeben von der Erzabtei Beuron).

SH = Seckauer Hefte, Schriftleiter seit 1946—1970  
P. Virgil Redlich.

Die zahlreichen Buchbesprechungen sind nicht aufgenommen.

### BENEDIKT UND SEIN WERK

Eine Schule der Persönlichkeit (Benediktinerregel), Sankt Benedikts Stimmen (Emaus-Prag), 11. Heft 1917.

Aus dem Tegernseer Geistesleben um die Jahrhundertwende, BM, 8. Jg., Heft 1/2, 1926, S. 22—30.

Ein Jahrtausend rheinischer Geistesgeschichte und die Benediktinerabtei St. Matthias in Trier, Kölnische Volkszeitung, 20. Sept. 1927, Nr. 694.

Monte Cassino. St. Benedikt und sein Werk. München 1929.

Deutsches Benediktinertum, ebda, München 1929.

Aus der Kultur der Abtei Tegernsee, ebda. München 1929.

Neue Nekrologienfragmente aus Tegernseer Handschriften, Neues Archiv, 47. Bd., 3. Heft, 1929.

Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert, München, 1931, 268 Seiten.

Kulturwege zwischen Freising und Tegernsee im Mittelalter. Sammelblatt des historischen Vereines von Tegernsee, 1931, S. 33—48.

Beiträge zur Tegernseer Briefsammlung aus dem 12. Jahrhundert, Stud. u. Mitt. OSB., Heft 3, 1932.

Von Konfuzius zum hl. Benedikt, SH, Heft 1/2, 1947.

Alte Benediktinerkultur in Steiermark, Steirerblatt, Graz, 21. 3. 1947.

Benedikt, Vater des Abendlandes, Die Furche (Wien), Nr. 11, 21. März 1947.

- Vom ewigen Mönchtum, SH, Heft 3/4, 1950.  
 Führer zur geistigen Reife (Benedikt), SH, Heft 2, 1953.  
 St. Benedikt, Erzieher zum Geist. Seid vollkommen! (hrsg. von Dr. Rudolf), Wien, 1955.  
 Das Kloster am See. Merian. 1. 9. Hamburg, 1955, S. 82.  
 Benedikt und Ignatius, BM, Heft 7/8, 1956.  
 Der historische Genius Mabillons. Zum Gedächtnis seines Todestages: 27. Dez. 1707, BM, 34. Jg., 1958, Heft 1/2.  
 Ist Mönchtum ein Anliegen von heute?, SH, Heft 4, 1958.  
 Die kulturellen Leistungen des Benediktinerordens in den Donauländern. Das Donauland, Heft 2, Wien, 1960.  
 Lacordaire und Abt Guéranger, SH, Heft 4, 1961.  
 Birgitta und die Benediktiner, ebda, Heft 3, 1961.  
 Das Geheimnis eines großen Mannes — Dr. Theodor Néve (1879 bis 1963), Abt von Saint André, SH, Heft 2, 1963.  
 Hundert Jahre Beuron, ebda, Heft 2, 1963.  
 Erinnerungen an Vater Erzabt Benedikt Reetz (Beuron), SH, Heft 1, 1965.  
 Wiener Universität und Benediktiner. Zum 600jährigen Jubiläum der Universität Wien, SH, Heft 2, 1965.  
 Warum wurde P. Lebbe nicht Benediktiner?, SH, Heft 1, 1966.  
 Seckaus Dank an den verstorbenen Altpräses Dr. Bernhard Durst von Neresheim, SH, Heft 3, 1966.  
 Aus benediktinischer Welt: Der neue Abtprimas des Benediktinerordens (P. Remberg Weakland) SH, Heft 4, 1967.  
 Dietrich Bonhoeffer — Begegnungen mit Rom und den Benediktinern, SH, Heft 2, 1967.

#### BIOGRAPHISCHES

- Taubstummenlehrer Johann Cerman. Korrespondenz des Priester-Gebetsvereines, Wien, 25. 1. 1919.  
 Hedley Redlich, Lehre mich deine Wege, Exerzitien für Priester und Ordensleute. Innsbruck, 1932.  
 Bossuet, Das Hohepriesterliche Gebet (Biographische Einleitung), Salzburg, 1938.  
 Wanderer zwischen zwei Welten (Erzabt Laurentius Zeller), SH, Heft 1/2, 1946.  
 Ein Vater der Weltoblaten (P. Bonaventura v. Hellrigl), SH, Heft 1/2, 1946.  
 Abt Ildephons Herwegen (Abtei Maria Laach) zum Gedächtnis, SH, Heft 3, 1946.  
 Der Idealist (Josef Kühnel), Klerusblatt Nr. 26, Salzburg, 1952.  
 Ihn lockte die Höhe (Fr. Pius Haas), SH, Heft 2, 1953.  
 So gingen sie heim (Br. Vitus und Br. Gottfried), SH, Heft 4, 1953.  
 P. Norbert Aldenhofen. Zu seiner Gestalt, SH, Heft 1, 1954.

- Dann mußt du unruhig werden. Nachruf für P. Leopold Soukup, SH, Heft 4, 1955.  
 Von der Schwermut Kiergegaards, SH, Heft 4, 1955.  
 Männer, die geistige Macht bedeuten, SH, Heft 4, 1957.  
 Über Thomas Ebendorfer. Besprechung von Lhotsky, SH., Heft 3, 1959.  
 P. Chrysostomus Baur OSB. Zu seinem Leben und Werk, SH, Heft 1, 1962 (auch Sonderdruck, 24 Seiten, 1962).  
 Maler und Mönch — Br. Lukas Reicht OSB. von Seckau (1875 bis 1963), SH, Heft 1, 1963.  
 P. Hildebrand (Fleischmann) OSB. zum Gedächtnis, SH, Heft 4, 1966.  
 Brief an einen Toten (Br. Ernst Vogler, Oblate von Seckau, geb. 23. 3. 1904, gest. 21. 10. 1967), SH, Heft 1, 1967.

#### GEISTES- UND UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

- Die Matrikel der Universität Salzburg, Bd. I, 706 Seiten, Salzburg, 1933.  
 Aus der Fuldaer Bibliotheks- und Geistesgeschichte, Stud. u. Mitt. OSB., 1926.  
 Eine neuentdeckte Universität im alten Basel, Baseler Nationalzeitung, 1929.  
 Eine Universität auf dem Konzil in Basel, Hist. Jahrbuch, Heft 1, München, 1929.  
 Zur Bibliotheks- und Geistesgeschichte der Trierer Abtei St. Matthias, Stud. u. Mitt. OSB., 1931.  
 Anno 1652. Ein denkwürdiges Jahr an der Salzburger Universität, Mitteil. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, 1932.  
 Aus dem ersten Tagebuch der Salzburger Universität, SH, Heft 1, 1932.  
 Der Seckauer Fürstbischof Roman Zängerle und die Salzburger Universität, SH, Heft 2, 1932.  
 Neresheim und die Salzburger Universität, Stud. u. Mitt. OSB., 1932.  
 Sinn und Aufgabe deutscher Geistesgeschichte, Heft 1, Salzburg, 1935.  
 Aus der Geistesgeschichte der Salzburger Universität. 1. Geschichte der medizinischen Fakultät, Zeitschr. f. deutsche Geistesgeschichte, Heft 1, Salzburg 1935.  
 Zur Geschichte der deutschen Universitäten, Zeitschr. f. deutsche Geistesgeschichte, Heft 3, Salzburg 1935.  
 Deutsche Universitätsgeschichte, ebda, 2. Jg., Heft 1/3, Salzburg, 1936.  
 Zur Geschichte der ersten deutschen Universitäten, ebda, Heft 4/5, 1936.  
 Salzburg und die Universität Göttingen, ebda, Heft 5/6, 1937.

- Salzburgs Universität und die Barockbildung. Die 7. Salzburger Hochschulwochen, 1937.  
 Die Salzburger Benediktiner-Universität als Kulturererscheinung, in: Tausch: Benediktinisches Mönchtum in Österreich, Wien, 1949.  
 Die Basler Konzilsuniversität, in Festschrift für Lortz, II. Bd., S. 355 bis 361, 1957.

#### GESTALTEN DER KIRCHE

- Der hl. Hieronymus und die Geistesgeschichte, BM, Heft 9, 1930.  
 Aufstieg der Jesuiten, Die Furche (Wien), Nr. 47, 1947.  
 Bernhards Wort an die Priester, Klerusblatt, Salzburg, 15. September 1953.  
 Bernhard von Clairvaux und das Frauenbild des Mittelalters, Gloria Dei, Heft 4, Graz, 1953.  
 Der hochgemute Mensch. Zur Gestalt des hl. Bernhard, SH, Heft 3, 1953.  
 Worte Bernhards an die Zeit, ebda.  
 Und der geistige Ertrag des Bernhardjahres, ebda.  
 Augustinus, das Genie des Herzens, SH, Heft 3, 1954.  
 Der hl. Bonifatius als Seelsorger, Der Seelsorger, Mai 1954.  
 Herrscher und Heilige, SH, Heft 1, 1956.  
 Um das wahre Ignatiusbild, SH, Heft 2, 1956.  
 Zur Gestalt Johannes Mabillon, SH, Heft 3, 1957.  
 Beda Weber und Adam Möhler, SH, Heft 1, 1958.  
 Die Tagebücher von Franz Xaver Kraus, SH, Heft 1, 1958.  
 Ist die Stunde Savonarolas gekommen?, SH, Heft 2, 1961.  
 Savonarola — Revolutionär oder Reformator?, Sonderdruck aus: Religion, Wissenschaft, Kultur (Kath. Akademie Wien), 15. Jg. 1964, Folge III—IV.

#### LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE

(1931—1938)

- Bernhard v. Waging, Denehard, Anselm Desing, B. Dietmayr, A. Eichhorn, Anselm Ellinger, J. Enhuber, Erhart, Johann Fabri, G. Folengo, Othmar Frank, Froumund von Tegernsee, Gozberg, Hartmann von Göttweig, Johannes von Palomar, Johann Keck, Nikolaus Kempf, Damaszenus Kleinmeyer, Matthäus Kolweis, Cölestin Königsdorfer, Konrad von Geisenfeld, Rupert Kornmann, Andreas Lang, Paul Lang, Benno Linderbauer, Pirmin Lindner, Matthäus von Albano, Metellus von Tegernsee, Franz -, Josef -, Paul Metzger, Michaelbeurn, Michelfeld, Millstadt, Monte Cassino, Morlay, Albert Muchar, Trudpert Neugart, Ulrich Peutingen, Augustin Reding, Johannes Rode, Johann Roppelt, Gregor Rottenkolber, Angelus Rumpfer, Salzburger Universität, Benedikt Schmier, Seckau, Abtei — Fürstbistum, Sfondrati, Stainz, Ulrich Stöcklin,

Subiaco, Tegernsee, Theoderich von Echternach, Viktring, Wessobrunn, Wilbirgis, St. Wolfgang, St. Zeno, Roman Zirngibl.

2. Auflage, I. Bd. 1957 — X. Bd. 1965

Adalhard; Asser, Johannes; Attilanus; Benediktinerinnen; Benediktregel; Bertin(us), St. Bertin; Brevnov; Clément, Francois; Constabilis; Cornaro, Elena, Lucrezia Piscopia; Denehard; Denis, Michael; Didier de la Cour; Dietmayr, Berthold v.; Eichhorn, Ambros; Ellinger, Anselm; Erhard, Thomas; Fabri, Johannes, OSB; Fischer, Leo; Froumund v. Tegernsee; Gozbert; Hagel Maurus; Hartmann v. Göttweig; Johannes Gafridi; Johannes v. Kastl; Johannes Keck; Johannes v. Palomar; Kolweiß, Matthäus; Königsdorfer, Cölestin; Konrad II Bosinlother; Konrad v. Geisenfeld; Lang, Paul; Linderbauer, Benno; Lindner, Pirmin; Matthäus v. Albano; Metellus; Mezger, Brüder; Michelfeld; Millstadt; Montecassino; Peutingen, Ulrich, Raigern; Reding, Augustin; Sankt Wolfgang; Seckau; Stöcklin, Ulrich; Tegernsee; Wer(i)nher der Priester; Werner v. Tegernsee; Zängerle, Roman Sebastian; vgl. Registerband des Lexikons für Theologie und Kirche, 1967, S. 562.

#### LITERATUR

- Ausblicke, Studien zur kath. Literatur der Gegenwart, Wien, 1910.  
 Priester-Romane der Gegenwart, Fahne Mariens, Nr. 7f., 1919.  
 Bücher der Willenskultur, ebda, Nr. 9f., 1919.  
 Bücher der Freude, ebda, Nr. 11f., 1919.  
 Muß ich das gelesen haben?, ebda, Nr. 1, 1920.  
 M. von Greifenstein, ebda, Nr. 3, 1920.  
 Über gelesene Romane der Zeit, ebda, Nr. 4, 1920.  
 Über unsere Erzählerinnen, ebda, Nr. 7f., 1920.  
 Über katholische Volksliteratur, ebda, Nr. 11, 1920.  
 Lesen und Bildung, Jung Österreich, 19. Jg., Februar und April, 1919.  
 Dichter der Zeit, Neue Jugend, Nr. 4 und 14, Wien, 1919.  
 Das Christusproblem in der modernen schönen Literatur, Schönere Zukunft, Nr. 4, 5, 6, Wien, 1930.  
 Ein Milligramm zu wenig Eisen im Blut (A. Stifter), Gloria Dei, 7. Jg., Heft 3, 1952.  
 Kritik an der Kritik von heute, BM, Heft 11/12, 1954, S. 529—538.  
 Ein Johannes Chrysostomus Roman. Zum Besuch von C. V. Gheorghiu. Der Goldmund, der unliebsame Mahner, 300 Seiten, Verlag Bachem, Köln, 1960, SH, Heft 3, 1961.  
 Heinrich Federer, SH, Heft 1, 1961.  
 Indien. Im Spiegel seiner modernen Schriftsteller, SH, Heft 4, 1964.  
 Zum 50. Todestag von Ebner-Eschenbach, SH, Heft 1, 1966.

- Heinrich Glück und die „Mathemasteia“, Melker Mitteilungen, Melk, Heft 106, Juni, 1966.  
 Zum Gesamtwerk der Dichterin Paula von Preradovic, SH, Heft 1, 1968.  
 So war ihr Humor (Wilhelm Busch, Ludwig Thoma, Michael Pfliegler), SH, Heft 3, 1968.  
 Ruth Schaumann, „Das Arsenal“, SH, Heft 1, 1969.  
 „Auch einer!“ (Matthias Claudius), SH, Heft 2, 1969.

#### LITURGIE

- Können wir noch Ostern feiern?, Schönere Zukunft, Wien, 1918.  
 Wir Akademiker und die Liturgie. Unser Weg, Blätter für zeitgerechtes Studententum, Nr. 3, Wien, 1920.  
 O vere beata nox!, Allgemeine Rundschau, Nr. 15, Wien, 1918.  
 Meßfeier als Lebensquell (übersetzt in zehn Sprachen), Ars sacra, München, 1927 ff.  
 Beuroner Kunst und Liturgie, St. Benediktus Kalender, Seckau, 1929, S. 66 ff.  
 Volkskunde und Liturgie, Katholische Kirchenzeitung, Nr. 10, Salzburg, 1932.  
 Von Bergen und Menschen, ebda, Nr. 8, 1932.  
 Stellung und Bedeutung der Liturgie in der Katechese, ebda, Nr. 16, 1932.  
 Religiöse Lebensgestaltung, Anton Pustet, Salzburg, 1933, 2. Aufl., 1934.  
 Die Seele des Sonntags, SH, Heft 1, 1934.  
 Der liturgische Sinn des Sonntags, Liturgie und Seelsorge, hrsg. von Dr. Rudolf, Wien, 1935.  
 Erziehung im Geiste der Liturgie, Saatkorn und Garbe, Nr. 1. Innsbruck, 1937.  
 Ostern in aller Welt, SH, Heft 1/2, 1951.  
 Liturgie oder Exerzitien?, ebda, Heft 3, 1954.  
 Ein Apostel der liturgischen Bewegung, ebda, Heft 3, 1955.  
 Das Antlitz der Sonntage, ebda, Heft 4, 1958.  
 Papst Paul VI. und die liturgische Erneuerung, ebda, Heft 3, 1963.

#### FRAGEN CHRISTLICHER LEBENSGESTALTUNG

- Maria und die Innerlichkeit, Die Fahne Mariens, Wien, 1919.  
 Wie kommt der Friede? Friedensbote. Heimatkalender für 1919, Wien.  
 Überwindung der Weltangst, Salzburger Kirchenzeitung, Nr. 4, 1932.  
 Können wir von Berlin noch lernen?, ebda, Nr. 4, 1932.  
 Alles ist euer, ebda, Nr. 28, 1933.  
 Prägungen germanischer Religiosität, Zeitschr. für deutsche Geistesgeschichte, Heft 1/3, 1936.

- Von der Biegsamkeit, SH, Heft 3, 1937.  
 Können wir ein Gespräch führen?, ebda, Heft 1/2, 1946.  
 Das Beste in der Welt, Quatember Stimmen, Nr. 18.  
 Die ewig Gestrigen, Werkblätter katholischer Erziehung Steiermarks, Nr. 6, 1949.  
 Der Heilige und der Mittelmäßige, SH, Heft 3/4, 1949.  
 Vom engen Herzen, ebda, Heft 1/2, 1950.  
 Amt oder Liebe?, Der Seelsorger, Folge 4, 1959.  
 Die große Versuchung des Mannes, SH, Heft 1, 1953.  
 Fragwürdigkeit der Seelenführung, Gloria Dei, Heft 2, 1953.  
 Christus und das menschliche Leben, SH, Heft 2, 1953.  
 Geistesgegenwart, ebda, Heft 2, 1955.  
 Wer ist normal?, ebda, Heft 3, 1955.  
 Antrieb ins Vollkommene, ebda, Heft 1, 1956.  
 Leidenschaft zum Wort, ebda, Heft 3, 1956.  
 Klassischer Humor, ebda, Heft 2, 1957.  
 Nur ein Kind?, ebda, Heft 4, 1957.  
 Bessere Briefe, ebda, Heft 2, 1958.  
 Der hochgemute Mensch. Seine hellenistische und christliche Gestalt in Gehört-gesehen, herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk, 1. Heft, München, 1958.  
 Was ist heute noch echt?, SH, Heft 3, 1958.  
 Humor als Lebenshilfe, ebda, Heft 4, 1958.  
 Wer hat noch Zeit zur Höflichkeit?, ebda, Heft 2, 1959.  
 Muß Frömmigkeit geschmacklos sein?, SH, Heft 4, 1959.  
 Neugier und Weihnachten, ebda, Heft 4, 1959.  
 Die Beichte. Zum neuen Werk von Adrienne Speyr, ebda, Heft 2, 1960.  
 Lob der Sturheit?, ebda, Heft 3, 1960.  
 Tagores Botschaft an das Abendland, ebda, Heft 4, 1960.  
 Michael Pflieger, ein Kündler, ebda, Heft 1, 1961.  
 Das Religiöse bei Teilhard de Chardin, SH, 25. Jg., Heft 2, 1962.  
 Köpfe, ebda, Heft 2, 1963.  
 Österlicher Aufschwung, ebda, Heft 1, 1964.  
 Langeweile, ebda, Heft 3, 1965.  
 Begegnungen, ebda, Heft 1, 1966.  
 Ertrag des Hedwigsjubiläums, ebda, Heft 4, 1967.  
 Adrienne von Speyr — Aus ihrem Leben und Werk, ebda, Heft 4, 1968.

#### VERSCHIEDENES

- Kann uns der Rembrandtdeutsche noch Erzieher sein?, Zeit und Schule, Nr. 23, 24, 1926.  
 Das Geheimnis der Zündung, Frohe Botschaft, Wien, Juni, 1954.

Der Erzieher hat kein Recht, alt zu werden, SH, Heft 1, 1954.  
 Was erwartet eine Russin von den Theologen, ebda, Heft 1, 1954.  
 Die neue Moraltheologie und der mündige Laie, ebda, Heft 1, 1955.  
 Wir überholen die Moderne, ebda, Heft 3, 1956.  
 Moralprobleme im Umbruch der Zeit (Herausgegeben von  
 P. Virgil Redlich), München, 181 Seiten, 1957.  
 Wir brauchen keine Prediger, SH, Heft 2, 1958.  
 Rußland einmal anders, SH, Heft 1, 1959.  
 Kritik an der Kirche, ebda, Heft 3, 1959.  
 Wozu Festschriften?, ebda, Heft 1, 1960.  
 Anekdoten vom Konzil, ebda, Heft 1, 1963.  
 Michelangelo. Zum 400. Todestag, ebda, Heft 1, 1964.

#### ÜBER SECKAU

Seckau als Benediktinerabtei, Stadt Gottes, Heft 5, 1927.  
 Vom Abteigymnasium, SH, Heft 1/2, 1946.  
 Chronik der Abtei Seckau, SH, 1947.  
 Worte an unseren Vater (Abt Dr. Benedikt Reetz), ebda, Heft  
 1/2, 1951.  
 Das Kapitel, SH, Heft 3, 1953.  
 Ein Herbstbericht aus Seckau, SH, Heft 4, 1953.  
 Neues aus Seckau in Kürze, ebda, Heft 2, 1954.  
 Romanische Ausdruckkunst. Zu den neuentdeckten Seckauer  
 Fresken, ebda, Heft 3, 1954.  
 Aus der Chronik von Seckau, ebda, Heft 1, 1955.  
 Erzabt Dr. Benedikt Reetz im Spiegel der Briefe, ebda, Heft 3,  
 1957.  
 Der neue Abt von Seckau, Dr. Placidus Wolf, ebda, Heft 3, 1957.  
 Meditation über das monastische Mahl. Das Refektorium, ebda,  
 Heft 2, 1957.  
 Drei Gedenktage des hochwürdigsten Vater Abtes von Seckau  
 (Placidus Wolf), ebda, Heft 3, 1962.  
 Pfarrerwechsel in Seckau, ebda, Heft 3, 1962.  
 Die neue Gestalt des Presbyteriums von Seckau, ebda, Heft 2,  
 1964.  
 Der Besuch von Abt Primas in Seckau, ebda, Heft 3, 1968.  
 750 Jahre Diözese Graz-Seckau, ebda, Heft 3, 1968.  
 Herausgeber: Deutsche Geistesgeschichte in Einzeldarstellungen,  
 Salzburg, 1935.  
 Bücher der Geisteserneuerung, Salzburg, 1934—1938.  
 Schriftleiter der Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte der  
 Seckauer Hefte 1946—1970.

#### LITERATUR ÜBER P. VIRGIL REDLICH OSB.

- 1 Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender (Berlin), 1931, 1935  
 und folgende Jahre.
- 2 Das Katholische Deutschland, Biographisch-bibliographisches  
 Lexikon, herausgegeben von Wilhelm Kosch (mit Bild), Augs-  
 burg, 1933ff., Sp. 3832.
- 3 Österreicher der Gegenwart, Lexikon schöpferischer und schaf-  
 fender Zeitgenossen, Wien, 1951.
- 4 Wer ist wer in Österreich?, Wien, 1951.
- 5 (Ro) = P. Benno Roth: P. Virgil Redlich — ein Sechziger, Ober-  
 steirische Zeitung, 29. 4. 1950.
- 6 P. Benno Roth: Biographisches und Bibliographie von P. Virgil  
 Redlich OSB., in: Seckauer Geschichtliche Studien, Heft 15,  
 Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe, 1960.  
 Meinem Mitbruder Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB., Prior  
 der Abtei Seckau, zum siebzigsten Geburtstage am 16. April  
 1960 gewidmet, S. 35—46; ferner in: Südost-Tagespost (Graz),  
 12. April 1960; Obersteirische Zeitung, 12. April 1960; Murtaler  
 Zeitung, 16. April 1960; Kleine Zeitung (Graz), 9. April 1960.
- 7 P. Benno Roth: Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB. — 50  
 Jahre Mönchspriester, Obersteirische Zeitung (Leoben), Nr. 61,  
 6. August 1966, S. 2 (mit Bild).
- 8 P. Benno Roth: Mönch und Gelehrter, Osterr. Klerusblatt, Nr.  
 61, 13. August 1966, S. 198—199.
- 9 P. Benno Roth: Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB., Fünfzig  
 Jahre Priester, Hubertusblatt, Nr. 31/32, 21. Jahrgang, 14. August  
 1966.
- 10 P. Benno Roth: Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB. — 50  
 Jahre Priester, Murtaler Zeitung, Nr. 31, 30. Juli 1966.
- 11 P. Benno Roth: Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB. — 80  
 Jahre alt, Obersteirische Zeitung, Nr. 25, Seite 3, 19. April 1970;  
 Murtaler Zeitung, Nr. 184, 1970, Seite 7 (mit Bild).
- 12 Rudolf List: Virgil Redlich 80 Jahre, Südost-Tagespost (Graz),  
 15. April 1970.
- 13 Heinrich Koller: Licht auf das späte Mittelalter — dem Ge-  
 schichtswissenschaftler Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB.  
 zum Achtzigsten, Salzburger Nachrichten, 16. April 1970,  
 (Kultur, Seite 7).

- 14 P. Benno Roth: † Univ.-Prof. Dr. P. Virgil Redlich OSB., Obersteirische Zeitung, 6. Juni 1970, Nr. 40, Seite 5 mit Bild; Murtaler Zeitung, 6. Juni 1970.
- 15 Rudolf List: P. Virgil Redlich gestorben, Südost-Tagespost (Graz), 31. Mai 1970.
- 16 Abtei Seckau betrauert den Verlust von Univ.-Prof. Dr. phil. P. Virgil Redlich, Sonntagsblatt für Steiermark, 6. Juni 1970, Seite 13.
- 17 Hugo Schnell, Das Münster, Zeitschr. für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, Heft 3, 23. Jahrg., 1970, Mai-Juni, Nekrologe, Seite 218.

## Chronik der Schule

Während der Sommerferien war an der Neugestaltung verschiedener Räume des Abteigymnasiums eifrig gearbeitet worden. In den Klassenräumen und am Gymnasialgang wurden die Böden abgeschliffen und eingelassen. Die Klassenzimmer der 2. und 4. Klasse erhielten schöne helle Pulte und Sessel. Die drei Speisesäle der Studenten sehen nun auch sehr wohnlich aus mit den geschliffenen Böden und den kleinen, familiären Tischen, an denen es sich zu viert gemütlich sitzen läßt. Der Physiksaal mit dem neugerichteten Boden, den Tischen und Stühlen ist ein vortrefflicher Lehrraum geworden.

Der „Kaisersaal“, wohl das Prachtstück aller Räumlichkeiten, mit der herrlichen Decke und der barocken Wandverkleidung ist nun für kleinere Tagungen, Vorträge und Fernsehen ausgezeichnet geeignet.

Die Studentenkapelle entspricht allen Forderungen moderner kirchlicher Ausgestaltung. Besonders bemüht war darum unser Künstler Br. Bernward, der das Tabernakel und das Stehkreuz schuf, beides in Email.

Durch alle Neuerungen, den wohnlichen Heimen für jede Klassengemeinschaft und dem Leseraum ist den Schülern der Aufenthalt im Studienjahr recht ansprechend geworden.

Mit Beginn des heurigen Schuljahres übernahm Herr Oberstudienrat Dr. Josef Leb vom Wiener Theresianum in entgegenkommender Weise die Deutschstunden in der Maturaklasse.



## Kurzgefaßter Jahresablauf

### September

- 7.—10. „Tage der Kameradschaft“ auf der Zinkenhütte für 21 Schüler der 2. und 4. Klasse.  
9. Wiederholungsprüfungen.  
11. Eröffnungsgottesdienst und erster Schultag.

### Oktober

4. Namenstagsakademie für Hochwst. Herrn Abt Dr. Placidus Wolf mit Orchester und Schulchor.  
11.—25. Studienreise der Maturaklasse: Seckau—Udine—Aguileia—Grado—Chioggia—Pomposa—Ravenna—Rimini—Perugia—Assisi—Rom—Subiaco—Monte Cassino—Neapel—Pompeji—Paestum—Neapel—Rom—Florenz—Venedig—Seckau. Zwei Eigenberichte nachstehend.  
16./17. Wandertage der Klassen 2, 4 und 6.

### November

- 11.—14. Berufsberatungstagung für die Maturaklasse auf Schloß Seggau bei Leibnitz.  
16. Elterntag. Referat von Herrn Dr. Walter Adam vom Landesarbeitsamt in Graz über „Berufsaussichten für Maturanten“.  
Nachmittags: Aufführung von Sophokles' „König Ödipus“ (deutsch: E. Buschor). Aufgeführt und inszeniert von den Maturanten.

Ausstellung von Bastelarbeiten der Unterstufe.

### Dezember

13. Elternsprechtag. Die 2. Klasse zeigt ihren Eltern Schillers „Bürgschaft“ als Schattenspiel und ein „Hirtenspiel“ in alpenländischer Mundart.  
18./19. Exkursionen. 2. Klasse in die Hauptwerkstätte der ÖBB. Knittelfeld,  
4. Klasse in das Sägewerk der Forstverwaltung „Wasserberg“ in Zeltweg,

6. Klasse in das Hüttenwerk der Alpine Donawitz.

21. Beginn der Weihnachtsferien.

### Januar

8. Schulbeginn.  
13. Maturaball in den Räumlichkeiten der Gaststätte „Wilder Mann“ in Graz. Eigenbericht nachstehend.

### Februar

11. I. Konzert in Judenburg „Musikalische Jugend Österreichs, Jeunesses musicales“. Es spielte das „Oxford Quartett“.  
15. Im Festsaal der Abtei: Anlässlich des Beethoven Jubiläums „Festliches Konzert“ mit Werken und Liedern des großen Meisters. Es musizierten und sangen Künstler und Künstlerinnen aus Wien, Graz, Leoben und Knittelfeld.  
23. II. Konzert in Judenburg. Es spielte das „Zagreber Streichquartett“.

### März

19. Schitag der 6. Klasse auf dem „Gaberl“.  
21. Fest des hl. Benediktus. Erster Besuch des neugeweihten Bischofs der Diözese Graz-Seckau, Johannes Weber. Nach einer Festakademie Diskussion zwischen dem Hochwst. Herrn Bischof und der 6. und 8. Klasse.  
24. Beginn der Osterferien.

### April

13. III. Konzert in Judenburg. Es spielten die „Wiener Solisten“.  
25. Besuch der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß in Knittelfeld. Aufgeführt von einem Knittelfelder Chor.  
24./25. und 27./28. Schriftliche Matura.  
29./30. Wallfahrt der Maturanten nach Mariazell.

### Mai

12. Einkehrtag der Maturanten.

12. IV. Konzert in Judenburg. Es spielte Alexander Jenner.

20.—22. Mündliche Reifeprüfung. Eigenbericht nachstehend.

30. Elternsprechtag.

31. Elterntag. Wahl des neuen Obmanns der Elternvereinigung. Nachmittags: Leseaufführung von „Becket oder die Ehre Gottes“ von J. Anouilh durch Schüler der 6. Klasse.

#### Juni

3./4. Lehrfahrt der 2. Klasse: Seckau—Magdalensberg—Maria Saal—Klagenfurt—Gerlitz—Ossiach—Hochosterwitz—Seckau.

3.—5. Lehrfahrt der 4. Klasse: Seckau—Persenbeug—Melk—Dürnstein—Heiligenkreuz—Baden—Wiener Neustadt—Maria Schutz—Seckau.

7. Im Festsaal der Abtei: Konzert mit Klavierwerken und Liedern von L. van Beethoven, ausgeführt von Leonora Suppan und Sepp Suppan.

5.—11. Studienfahrt der 6. Klasse: Seckau—Radstatt—Kaprun—Lienz—Cortina—Pordoijsch—St. Ulrich—Bozen—Leifers—Trient—Meran—Sandhof—Sterzing—Brenner—Innsbruck—Königsee—Salzburg—Tamsweg—Seckau.

12. Aufnahmeprüfung für die 1. Klasse 1970/71.

#### Juli

10. Schulschluß. Festgottesdienst in der Basilika und Feierstunde im Festsaal.

Der Gesundheitszustand im Lehrkörper war im ganzen ein guter. Ebenso war der der Schüler, abgesehen von kleineren Unfällen, ein recht guter. Von Epidemien blieben wir ganz verschont, selbst die Erkältungskrankheiten waren selten.

#### Assisi

Heute noch, nach siebenhundert Jahren, glaubt man in Assisi einen Hauch jener großen Zeit des hl. Franziskus zu verspüren. Es ist unmöglich, sich seinem gewaltigen Werk zu entziehen, gleich wie es unsinnig wäre, der Sonne am hellen Tag zu entfliehen. Franziskus ging über der einstmals unbedeutenden, kleinbürgerlichen Bergstadt im fruchtbaren Umbrien wie eine Sonne auf, deren Strahlen alle Samen zum Leben erwecken.

Trotz seiner Abstammung aus einem vermögenden Elternhause fühlte er nach einem vorübergehenden gesellschaftlichen Dasein eine immer engere Beziehung zu den Armen. Gott sollte ihr König sein, und für sein Königreich kämpfte er mit den Waffen der Nächstenliebe. Franziskus' Frömmigkeit wurde bekannt, und seiner strengen Lebensweise folgten bald mehrere Mitbrüder, so daß er seine erste Ordensregel festlegte. Vom leiblichen Vater enterbt, erachtete er nur Gott als seinen Vater. Ihm zu Ehren erneuerte er, der selbst nichts besaß, mit erbetteltem Baumaterial Kirchen in Assisi als Zeichen einer festgegründeten, nicht zerbröckelnden Gemeinschaft der Christen. Nach Reisen in den Orient faßte er seine Regel neu, um seinen Orden vor Spaltung und Verwirrung zu bewahren. Der stigmatisierte Corpus des Heiligen wurde in der später errichteten Grabeskirche beigesetzt, der auch bei unserem Besuch das Hauptaugenmerk galt.

Wie eine mächtige Gottesburg überragt die weit in die Landschaft sichtbare Grabeskirche S. Francesco den Westteil der Stadt. Jeder ist über ihre Architektur und Komposition begeistert — sie ist doch eine faszinierende Verkörperung franziskanischen Geistes —, gleichzeitig aber drängt sich mit wachsender Deutlichkeit ein Widerspruch in den Vordergrund: Läßt sich dieses prunkvolle Bauwerk mit dem Grundprinzip des Ordens, der Armut, vereinbaren?

Die dreigeteilte Kirche bietet drei grundverschiedene

Andachtsräume: Das gotische Oberschiff, das in der Glorifizierung des Heiligen so weit geht, daß die Fresken von Giotto, Cimabue und deren Schüler fast übersteigernd wirken; das kraftvoll gewölbte Unterschiff, unter dessen romantischen Bogen Kerzen den dämmerigen Raum mühevoll erhellen und zur mystischen Betrachtung auffordern; und schließlich die Krypta, die schmucklos ernst mit festgefühten Steinquadern das Grab des Heiligen hütet. Es wäre vermessen, ein Urteil über San Francesco nach einem Besuch von einer Dreiviertelstunde abzugeben, doch wollte ich hier nur meine Eindrücke schildern.

Wir besuchten auch noch S. Maria Degli Angeli (Portiuncula), fanden aber keinen allzu großen Gefallen daran, da diese Wallfahrtsstätte bereits zu sehr kommerziell ausgelegt ist, wie das jeder von Mariazell kennen dürfte. Die große Kirche selbst kommt in keiner Weise an den kunstvollen Bau von San Francesco heran.

Hier habe ich aber bereits kurz vorausgegriffen, denn Portiuncula liegt außerhalb von Assisi. Wir aber machten von San Francesco aus einen Spaziergang durch die Gassen von Assisi. Obwohl die Gegenwart mit all ihrer Technik Einzug gehalten hat, bleibt das Erbe des Hl. Franciscus und der Hl. Clara lebendig (ob aus innerer Überzeugung oder Geschäftstüchtigkeit konnten wir natürlich nicht feststellen). Für die kleinen, verträumten Gassen und Häuser, für die geschäftigen Einwohner und betenden Mönche, kurz für ganz Assisi gelten aber auch noch heute die herrlichen Verse Dantes:

„Dort, wo sanfter wird der Sturz des Hanges,  
ließ eine Sonne Gott der Welt entbrennen,  
wie sie nur selten aufsteigt aus dem Ganges.  
Nicht Sonnenaufgang (Assisi — ascisi) soll den Ort  
man nennen,  
wenn man von ihm spricht, weils zu dürftig wäre:  
Als Stadt der Sonne sollte man ihn kennen . . .“

Peter Wilfinger, 8. Klasse

### Ein Besuch in der Abtei Monte Cassino

Es war sicher einer der Höhepunkte unserer Maturareise, als wir uns der Abtei Monte Cassino, dem Mutterkloster des Benediktinerordens, welches beherrschend auf einem Bergkegel inmitten einer weiten fruchtbaren Talebene, liegt, näherten. Mit einer gewissen Ehrfurcht erinnerten wir uns der wichtigsten geschichtlichen Daten dieser vom hl. Benedikt im Jahre 529 gegründeten Abtei, welche trotz wiederholter Zerstörungen einer der strahlendsten und kulturellen Mittelpunkte Europas geblieben ist.

In erschütternder Weise wurde uns durch den Anblick der Ruinen der alten, völlig zerstörten Stadt Monte Cassino entlang der Zufahrtsstraße zur Abtei die Tatsache vor Augen geführt, daß erst knapp vor 25 Jahren die Furie eines blindwütigen Krieges dieses Kleinod abendländischer Kultur neuerlich bis zum Grunde zerstört hatte. Es erfüllt uns junge Österreicher aber auch ein bescheidener Stolz, daß es der Tatkraft des Wiener Oberstleutnants Schlögel wenige Tage vor dieser Zerstörung gelungen war, mit der von ihm befehligten Militäreinheit die unersetzbaren Bibliotheks- und Archivbestände der Abtei im Vatikan in Sicherheit zu bringen. Dank der hiebei ebenfalls geretteten Baupläne war es in den Jahren nach 1945 möglich, die Abtei Monte Cassino wieder in der ursprünglichen Form erstehen zu lassen.

Der architektonische Eindruck der wiederaufgebauten Abtei ist ohne Zweifel großartig, wobei die handwerkliche Fertigkeit, mit der die kostbaren Steinintarsien im Inneren der nach barockem Vorbild gestalteten Kirche ausgeführt worden sind, besonders ins Auge fällt. In manchen von uns mögen gewisse Zweifel aufgekommen sein, ob der materielle Aufwand für einen in allen Einzelheiten dem alten äußerlichen Vorbild der Abtei getreuen Wiederaufbau in der heutigen Zeit gerechtfertigt erscheint, zumal die Beistellung von Mitteln von seiten des Staates mit dem Verlust des Besitzrechtes für die Ordensgemeinschaft in Verbindung

stand. Alle diese mehr weltlichen Überlegungen werden jedoch von dem Bewußtsein in den Hintergrund gedrängt, daß die hohen geistigen Ideale des heiligen Benedikt, als Vater Europas, gerade in der heutigen Welt eines irdischen Mittelpunktes bedürfen, damit auch von dort das Licht seiner heiligen Regel zum Wohle der Menschheit und zur Ehre Gottes unvermindert in die Welt ausstrahlen kann.

In diesem versöhnlichen Geiste schieden auch wir Seckauer von diesem erhabenen Ort mit der Erkenntnis, daß der Wahlspruch des heiligen Benedikt „ora et labora“ auch weiterhin seinen unverrückbaren Bestand haben wird.

Ulrich Mölzer

### Maturaball

Die Maturantinnen des Realgymnasiums der Ursulinen in Graz und die Maturanten des Abtei-Gymnasiums Seckau luden zum Maturaball in den Räumlichkeiten der Gaststätte „Wilder Mann“ in Graz, und viele folgten dem Rufe. Sie bereuten es sicherlich nicht; denn es wurde eine stimmungsvolle Ballnacht, würdig der hohen Persönlichkeiten, die wir begrüßen durften, unter ihnen Herrn Landeshauptmann Krainer und Herrn Landesschulinspektor Hofrat Dr. Thaler mit Gemahlin.

Die sorgfältig einstudierte Polonaise vermochte durch ihre gediegene Schlichtheit sehr zu gefallen und verlieh dem Abend die gewünschte Note: er sollte keine steif-höfliche Festfeier sein, sondern elegant beschwingte Unterhaltung bieten. Während fleißig das Tanzbein geschwungen wurde, bemühte sich jedermann, eines von den kleinen Herzen zu „ergattern“, die an diesem Abend käuflich waren. Auf ihnen fand er den Namen einer historischen Persönlichkeit und mußte sich auf die Suche nach der zugehörigen Partnerin begeben, um mit ihr ein historisches Paar zu bilden. Zur Zeit der Mitternachtseinlage versammelte unser Direktor P. Sanctinus alle Polonaisetänzer bei einem Gläschen Sekt.

Dem edlen Spender, der Firma Kattus, dankend, erhoben wir die Gläser auf die Matura.

Einen Höhepunkt für geschäftstüchtige Naturen brachte die Versteigerung nach amerikanischer Art. Mitgerissen von unserem „Starsprecher“ Großmann ging es verschiedenen „Finanzgrößen“ fast zu langsam, ihr Geld als nützliche Spende für den Ball anzubringen. Nach dieser kurzen Unterbrechung fühlte man sich rüstig genug, bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung den Abend zu vorgerückter Stunde ausklingen zu lassen.

Sicher aber wird jeder eine angenehme Erinnerung bewahren, und auch wir denken gerne im grauen Alltag an jene leuchtenden Stunden zurück.

## Aus der Maturafeier

Vor zwei Jahren zur letzten Matura in Seckau wurde ich zur Maturafeier eingeladen und leistete dieser Einladung gerne Folge. Sie, meine jungen Herren, waren damals Tischdiener der Herren Maturanten und ich verfolgte den feierlichen Akt mehr oder minder als Zaungast. Inzwischen sind zwei Jahre schneller verstrichen, als wir alle ursprünglich glauben wollten und Sie sind jetzt die Gefeierte und ich darf mich mit Stolz zum Sprecher der Eltern dieser Maturaklasse machen, die es nach langen Jahren wieder erreichte, daß auf diesem ehrwürdigen Hause die weiße Fahne weht. Zu diesem Erfolg möchte ich Sie von ganzem Herzen beglückwünschen und gleichzeitig Ihnen, sehr geehrter Herr Hofrat, und der gesamten Prüfungskommission herzlich für jene Prüfungsatmosphäre danken, die zweifelsohne wesentlich zum erfolgreichen Gelingen dieses Abschlusses beitrug.

Dieses einmalige Ergebnis, das wahrhaftig Anlaß zu großer Freude bietet, birgt aber auch seine besonderen Verpflichtungen. Sie, meine jungen Herren, treten nun in das Leben hinaus und ich darf an dieser Stelle nicht verhehlen, daß trotz der Freude des Augenblicks für Sie nun die Pflichten in verstärktem Maße beginnen werden. Abgesehen davon, daß die Pflichten im reiferen menschlichen Leben meist viel schwieriger als jene der Schulzeit zu bewältigen sind, harren Ihrer als Maturanten eines humanistischen Gymnasiums besondere Aufgaben. Wir stehen an der Schwelle der siebziger Jahre und das Jahr 2000 ist nicht viel weiter entfernt als zurückblickend das Ende des zweiten

Weltkrieges. Sie werden in verstärktem Maße die Gedanken zur Entwicklung unserer Zukunft und damit der Zukunft Europas erarbeiten und verwirklichen müssen. Die Akropolis in Athen, das Kapitol in Rom und der auferstandene Gekreuzigte von Jerusalem sind auch für die Menschen der siebziger Jahre in ihrer angstvollen Scheu vor dem Chaos immer noch richtungweisende Sinnbilder und Teil der geistigen Existenz des gesamten Abendlandes. Daraus leitet sich ab, daß der Humanismus eine Synthese von Weisheit, Recht und Liebe ist, für deren Verwirklichung wir unsere Hoffnung in die junge Akademikergeneration setzen können müssen. Voraussetzung dafür ist, daß es sich um eine echte Akademikergeneration handelt, die nicht in akademisches Proletariat abgeleitet. Daß dies bei Ihnen nicht zutreffen wird, dafür bietet die langjährige Erziehung in diesem Hause Gewähr. Lassen Sie mich hier Werner Heisenberg, den Mitbegründer des neuen naturwissenschaftlichen Weltbildes, zitieren: „Unser ganzes kulturelles Leben, unser Handeln, Denken und Fühlen wurzelt in der geistigen Substanz des Abendlandes, in dem geistigen Wesen, das mit der Antike begonnen . . . und dann im Christentum ihre große Wendung erfahren hat. Die Beschäftigung mit der Antike erzeugt im Menschen einen Wertmaßstab, bei dem die geistigen Werte höher gelten als die materiellen. Auf der engen Verbindung von prinzipieller Fragestellung und praktischem Handeln der Griechen beruht auch heute noch die ganze Kraft unserer Kultur. Fast alle Fortschritte leiten sich aus ihr her . . . daher ist ein Bekenntnis zur humanistischen Bildung ein Bekenntnis zum Abendland und seiner kulturbildenden Kraft.“

Kardinal Dr. König erklärte zu diesem Thema, daß die universelle Gegenwart der eins gewordenen Welt geistig aus dem Dreieck Jerusalem-Athen-Rom, aus dem griechisch-römischen Erbe und vor allem dem weltumspannenden Missionsauftrag Christi hervorgeht. – Wir alle tragen die Verantwortung für die Erhaltung dieser auf Antike und Christentum beruhenden abendländischen Kultur. Es wäre

tragisch, wenn die Bedeutung dieser Werte erst nach ihrem Untergang erkannt würden. Daß Sie diesen Auftrag in seiner immensen Tragweite erkennen und zur Ausführung bringen mögen, ist für die Zukunft der abendländischen Kultur von entscheidender Bedeutung. Das Rüstzeug hierfür haben Sie in reichem Maße im Hinblick auf das zitierte Dreieck Jerusalem-Athen-Rom in diesem Hause erhalten.

Auch den Eltern gebührt im Sinne dieser Darlegungen besonderer Dank, weil sie nämlich ihre Söhne dieser Schule zur Ausbildung anvertrauten. Begründet auf einer völlig falschen Einstellung wünschen Eltern vielfach, ihren Kindern den sogenannten unnützen Ballast in der Mittelschule aus dem Wege räumen zu können, sie werden aber den Ballast, den das Leben bringt, nicht beseitigen können. Maßgebende Fachleute stellen immer wieder fest, daß zum Beispiel der Wert des höheren Anfangswissens bedingt durch die fachlich ausgerichtete Mittelschule im Studium an Technischen Hochschulen nur einige Wochen anhält, sodann entscheiden ganz andere Momente über den Fortgang. Selbst prominente Vertreter des Humanismus sozialistischer Prägung verteidigen die humanistische Bildung in der Form, daß sie das Eintreten für die breit gefächerten positiven Werturteile über das antike Erbe nicht als eine Prestigeangelegenheit verknöchelter Reaktionäre gelten lassen. Albert Einstein erklärte, „das Problem ist heute nicht die Atomenergie, sondern das Herz des Menschen.“ – Günther Nenning stellt fest: „Bildung, die sich nicht an der Antike orientiert, ist keine Bildung“.

Mit diesen wenigen Worten wollte ich feststellen, daß auch die siebziger Jahre auf eine echte Synthese praktischen Wissens mit der Weisheit der Griechen, der Ordnung der Römer und dem alle verpflichtenden Gebot echter Menschenliebe nicht verzichten können. Gerade im Zeitalter der Technik ist die Erhaltung der Kräfte, die deren Bewältigung verbürgen, eine Lebensfrage.

Daraus ergibt sich der Sendungsauftrag für Sie, meine

jungen Freunde, egal in welche Laufbahn ihr künftiger Lebensweg einmünden wird. Halten Sie zum Humanismus fest, gleich wie die Zukunft aussehen wird. Vergessen Sie nicht jene Grundlagen, die in diesen vergangenen acht Jahren gelegt wurden, während welcher Sie als letzter Jahrgang glücklicherweise noch die Möglichkeit hatten, ein humanistisches Studium mit einer nicht mehr wiederkehrenden Intensität absolvieren zu können.

Aus den zum Ausdruck gebrachten Gedanken resultiert die Fülle des Dankes, den wir als Eltern und Schüler Seckau schulden. Hochwürdigster Vater Abt, besonderen Dank für den hier beheimateten Geist und für Ihren Entschluß, diese bewährte Schule weiterführen zu wollen. Unmittelbar danken wir besonders der Schule, die durch die hochwürdigen Herren, Hofrat P. Sanctinus und P. Rektor Theoderich, verkörpert wird. Sie haben es verstanden, gemeinsam die Interessen der Schüler und der Schule zu wahren und unseren Söhnen Seckau zu einer zweiten Heimat zu machen. Die Geschlossenheit des Lehrkörpers, in welchem sowohl Ordenspriester als auch weltliche Herren wirken, trug nicht minder zu jener Gediegenheit bei, die man in den Begriff „Seckauer Geist“ zusammenfassen kann. Ihnen, hochwürdiger Herr Pater Prior, als Klassenvorstand, darf ich meinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen. Sie führten die Maturanten während der vergangenen acht Jahre an ihr Ziel und waren unseren Söhnen ein Beispiel als gerechter Lehrer und Mönch. Nicht zuletzt gilt mein Dank diesem Hause für die geleistete Erziehungsarbeit, die zeitgemäß den größten Teil des Internatslebens umfaßt. Ich bin mir dessen völlig bewußt, daß die Erziehung unserer Söhne für Sie mitunter große Probleme schuf und daß die Abgeltung Ihrer damit verbundenen Mühen nicht allein durch die Leistung der Internatskosten aufgewogen werden kann. Ich weiß zu genau, daß die verschiedenen Altersstufen vielerlei Schwierigkeiten mit sich bringen. Diese im Sinne unserer Söhne zu lösen, haben Sie stets mit größtem Einfühlungsvermögen verstanden.

Auch die diversen Streiche und Studentenuke ernsterer und heiterer Natur haben Sie mit Verständnis und humorvoller Geduld in jene Bahnen zu lenken verstanden, die den jungen Menschen richtungsweisend für das ganze Leben bleiben werden. Wir als Eltern wissen in vollem Ausmaße zu würdigen, welches Maß an Verantwortung Sie uns damit abnahmen; haben wir Ihnen doch unsere Söhne als Kinder übergeben und erhalten sie nun aus Ihren Händen als für reif erklärte junge Männer zurück. Daß diese Erziehungsarbeit auch weiterhin im benediktinischen Geist geführt und in den Händen der Ordensangehörigen bleiben möge, ist mein besonderes Anliegen.

Mit Genugtuung soll hier festgestellt werden, daß es sich bei Ihrer Schule um kein Haus für Privilegierte handelt, da Sie die bewährte Erziehung allen angedeihen lassen, die den entsprechenden guten Willen und die erforderlichen charakterlichen und schulischen Voraussetzungen mitbringen.

Der Abschied von Seckau wird bei Ihnen, meine jungen Herren, sicher mit derselben Wehmut verbunden sein, wie dies bei allen ihren Vorgängern der Fall war. Daß der Abschied mir als Schulvater nicht leicht fällt, bedarf keiner besonderen Hervorhebung; und ich darf annehmen, daß auch Sie, liebe Eltern, dies ebenso empfinden.

Für den weiteren Lebensweg wünsche ich Ihnen, meine jungen Freunde, alles Gute und hoffe, daß der Geist Ihrer bisherigen benediktinischen Heimat und der Geist des Pflingstfestes in Ihnen weiterwirken möge.

Seckau, 23. Mai 1970

Alfred Böhm

Obmann der Elternvereinigung am  
Abteigymnasium Seckau

## Schulnachrichten

### Lehrkörper und Lehrfächerverteilung

Abt Dr. Plazidus Wolf OSB., Konsistorialrat, lehrte Englisch in VI. und VIII. sowie die Freigegegenstände Englische Literaturpflege und Russisch in VI. und VIII. — 7 Stunden.

Dir. Hofrat P. Sanctinus Hammer OSB., lehrte Mathematik in II., IV., VI. und VIII. — 11 Stunden.

Erziehungsleiter P. Theoderich Zimmermann OSB., Präfekt der VI., lehrte als Freigegegenstand Französisch in VI. — 2 Stunden.

Dipl.-Ing. P. Laurentius Hora OSB., Lehrbeauftragter an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, Kustos der Sammlungen für Physik und Chemie, lehrte Physik in II., IV., VI. und VIII. und als Freigegegenstand darstellende Geometrie in VIII. — 11 Stunden.

P. Leopold Krcek OSB., Präfekt der IV.

P. Leo Liedermann OSB., Präfekt der II.

P. Clemens Nachtlberger OSB., Prior, Klassenvorstand der VIII., lehrte Latein in IV. und VIII. und Griechisch in VI. — 14 Stunden.

Dr. P. Basilius Pampusch OSB., Oberstudienrat, Kustos der naturhistorischen Sammlung, lehrte Naturgeschichte in II., IV., VI. und VIII. — 9 Stunden.

Dr. P. Benno Roth OSB., Oberstudienrat, Mitglied der historischen Landeskommission für Steiermark, Archivpfleger für das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Knittelfeld, lehrte Geschichte VI. und VIII. — 4 Std.

Fr. Bernward Schmid OSB., lehrte Bildnerische Erziehung in II. (2 Abteilungen) und IV. (2 Abteilungen), VI. und VIII. — 12 Stunden.

Dr. P. Severin Schneider OSB., Subprior, lehrte kath. Religion in VI., Deutsch in IV. und VI., Philosophie in VIII. und als Freigegegenstand Bühnenspiel in II., IV., VI. und VIII. — 13 Stunden.

P. Paschal Schuh OSB., Klassenvorstand der IV., lehrte kath. Religion in II., IV. und VIII. — 6 Stunden.

Dr. Julius Braun lehrte Geschichte in II. und IV., Musikerziehung in II., IV., VI. und VIII. und als Freigegegenstand Orchesterübungen in IV., VI. und VIII. — 13 Stunden.

Frau Gerlinde Halm, Erzieherin, Assistentin in II. und IV.

Prof. Josef Hermann-Freißler, Klassenvorstand der II., lehrte Latein in VI., Griechisch in VIII., Englisch in II. und IV. und als Freigegegenstand Kurzschrift in IV. – 17 Stunden.

Oberschulrat Friederike Kellermayr, Hauptschuldirektorin i. R., lehrte Deutsch in II. – 4 Stunden.

Dr. Josef Leb, Oberstudienrat, lehrte Deutsch in VIII. – 3 Stunden.

Probelehrer Helmut Podbelsek, Präfekt der VIII., lehrte Handarbeit in II. (2 Abteilungen) und als Freigegegenstand Leibesübungen (Neigungsgruppe) in II., IV., VI. und VIII. – 6 Stunden.

Prof. Rudolf Punkenhofer, Klassenvorstand der VI., lehrte Geographie in II., IV., VI. und VIII., Leibesübungen in II., IV., VI. und VIII. und Handarbeit in IV. (2 Abteilungen). – 24 Stunden.

Volksschuloberlehrer Josef Vollmann lehrte Chorgesang in II., IV., VI. und VIII. – 2 Stunden.

Dr. Maria Wilfinger, Schularzt.

### Elternvereinigung

Obmann und Klassenvertreter der VIII.: Fabrikant Alfred Böhm, Obernberg am Inn.

Obmann-Stellvertreter: Prof. i. R. Franz Spenger, Seckau.

Klassenvertreter der IV. und VI.: Dr. Eugen Kowald, Anger, Stmk.

Klassenvertreter der II.: Direktor Karl Kellner, Möderbrugg.

### Stundenübersicht

Pflichtgegenstände	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	4	4	3	3	14
Englisch	4	3	2	2	11
Latein	–	5	4	4	13
Griechisch	–	–	5	4	9
Geschichte und Sozialkunde	3	2	2	2	9
Geographie u. Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	4	3	2	2	11
Naturgeschichte	2	2	2	3	9
Chemie	–	–	–	–	–
Physik	2	2	2	3	9
Phil. Einführungsunterricht	–	–	–	2	2
Musikerziehung	2	1	2	2*	5+2*
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2*	6+2*
Handarbeit u. Werkerziehung	2	2	–	–	4
Leibesübungen	4	3	3	2	12
Summe	33	33	33	33	132

\* Wahl zwischen Musikerziehung und Bildnerische Erziehung

### Freigegegenstände

Klasse	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Französisch	–	–	2	–	2
Russisch	–	–	2*	2*	2
Darstellende Geometrie	–	–	–	2	2
Kurzschrift	–	2	–	–	2
Bühnenspiel	2**	2**	2**	2**	2
Chorgesang	2**	2**	2**	2**	2
Orchesterübungen	–	1*	1*	1*	1
Literaturpflege (Englisch)	–	–	1*	1*	1
Leibesübungen (Neigungsgruppe)	2**	2**	2**	2**	2
Summe	6	9	12	12	16

\* Mehrklassenkurs

\*\* Anstaltskurs

### Statistik der Schüler

#### 1. Schülerzahl

	Klasse	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Zus.
Ende 1968/69		35	–	38	–	31	–	28	–	132
Anfang 1969/70		–	33	–	36	–	28	–	29	126
Während des Schuljahres eingetreten		–	–	–	–	–	–	–	–	–
Daher im ganzen aufgenommen		–	33	–	36	–	28	–	29	126
Davon neu aufgenommen										
Aufgestiegen		–	–	–	–	–	–	–	–	–
Repetenten		–	1	–	–	–	1	–	1	3
Wieder aufgenommen										
Aufgestiegen		–	32	–	36	–	27	–	28	123
Repetenten		–	–	–	–	–	–	–	–	–
Während des Schuljahres ausgetreten		–	1	–	–	–	1	–	–	2
Ende 1969/70		–	32	–	36	–	27	–	29	124



## 2. Klassifikation

### a) Betragen

	Klasse				Summe
	II	IV	VI	VIII	
Sehr gut	13	14	9	20	56
d. s. %	40,6	38,9	33,3	68,9	45,2
Gut	18	22	13	9	62
d. s. %	56,3	61,1	48,2	31,1	50
Befriedigend	1	—	4	—	5
d. s. %	3,1	—	14,8	—	4
Genügend	—	—	1	—	1
d. s. %	—	—	3,7	—	0,8
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
<b>Summe</b>	<b>32</b>	<b>36</b>	<b>27</b>	<b>29</b>	<b>124</b>
d. s. %	100	100	100	100	100

### b) Äußere Form

	Klasse				Summe
	II	IV	VI	VIII	
Sehr gut	6	12	10	10	38
d. s. %	18,8	33,3	37	34,8	30,6
Gut	15	19	9	15	58
d. s. %	46,9	52,8	33,4	51,7	46,8
Befriedigend	8	3	6	3	20
d. s. %	25	8,3	20,2	10,3	16,1
Genügend	3	2	2	1	8
d. s. %	9,3	5,6	7,4	3,2	6,5
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
<b>Summe</b>	<b>32</b>	<b>36</b>	<b>27</b>	<b>29</b>	<b>124</b>
d. s. %	100	100	100	100	100

### c) Fortgang

	Klasse				Summe
	II	IV	VI	VIII	
Sehr gut geeignet	5	8	7	4	24
d. s. %	15,6	22,2	25,9	13,8	19,3
Geeignet	23	20	12	25	80
d. s. %	71,9	55,6	44,5	86,2	64,6
Wiederholungsprüfungen	4	7	7	—	18
d. s. %	12,5	19,4	25,9	—	14,5
Nicht geeignet	—	1	1	—	2
d. s. %	—	2,8	3,7	—	1,6
Unklassifiziert	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Das Lehrziel haben erreicht	28	28	19	29	104
d. s. %	87,5	77,7	70,3	100	83,8
<b>Summe</b>	<b>32</b>	<b>36</b>	<b>27</b>	<b>29</b>	<b>124</b>
d. s. %	100	100	100	100	100

## 3. Alter der Schüler

	Klasse				Summe
Geburtsjahr	II	IV	VI	VIII	
1948	—	—	—	1	1
1950	—	—	—	2	2
1951	—	—	3	9	12
1952	—	—	1	17	18
1953	—	—	11	—	11
1954	—	4	12	—	16
1955	—	20	—	—	20
1956	2	12	—	—	14
1957	12	—	—	—	12
1958	18	—	—	—	18
<b>Summe</b>	<b>32</b>	<b>36</b>	<b>27</b>	<b>29</b>	<b>124</b>

## Verschiedene Übersichten

Ende 1969/70

### a) Geburtsort der Schüler:

Graz	26
Steiermark außer Graz	72
Österreich außer Steiermark	21
Ausland	5

### b) Wohnort der Schüler:

Seckau (Interne)	107
Seckau (Externe)	17

### c) Religionsbekenntnis der Schüler:

Röm.-kath. 124

Der Religionsunterricht wurde von allen Schülern besucht

### d) Staatsangehörigkeit der Schüler:

Österreich	116
Ausland	8

### e) Besuch des unverbindlichen Unterrichtes:

Französisch	12
Russisch	6
Darstellende Geometrie	7
Kurzschrift	36
Bühnenspiel	36
Chorgesang	25
Orchesterübungen	12
Literaturpflege (Englisch)	12
Leibesübungen (Neigungsggr.)	22

## Schülerverzeichnis

Die Namen der sehr gut geeigneten Schüler sind mit einem \* bezeichnet.

### 2. KLASSE

- |                              |                       |
|------------------------------|-----------------------|
| 1. Binder-Krieglstein Fritz  | 7. Fink Robert        |
| 2. Binder-Krieglstein Wolfg. | 8. Fluch Otto         |
| 3. Bischof Otto              | 9. Gögele Michael     |
| 4. Buchleitner Erwin         | 10. Größing Karl*     |
| 5. Domian Günter             | 11. Gsellmann Hans    |
| 6. Eichmann Friedhelm        | 12. Harkamp Willibald |

- |                         |                              |
|-------------------------|------------------------------|
| 13. Kellner Kurt*       | 23. Scheiber Johann          |
| 14. Kien Franz          | 24. Schicho Rudolf           |
| 15. Kögler Peter        | 25. Schuck Thomas            |
| 16. Kowald Helge        | 26. Smolnig Georg*           |
| 17. Kranz Josef         | 27. Strasser Arnold          |
| 18. Maier Gerhard       | 28. Trausner Ulfried         |
| 19. Mössmer Renatus     | 29. Vogelgesang Carl         |
| 20. Offenbacher Johann* | 30. Volpini de Maestri Anton |
| 21. Rath Ernst          | 31. Wieser Helmut            |
| 22. Schäfer Peter       | 32. Wimmer Martin*           |

### 4. KLASSE

- |                            |                           |
|----------------------------|---------------------------|
| 1. Brugger Willibald*      | 19. Pacher Günther        |
| 2. Edelhofer Gerald*       | 20. Pischelberger Andreas |
| 3. Edlinger Christian*     | 21. Pommer Josef          |
| 4. Fraydenegg Ernst        | 22. Rognebakke Hans       |
| 5. Gaskin Albert           | 23. Rothenpieler Wolfgang |
| 6. Giacomini Giorgio       | 24. Schein Johann*        |
| 7. Grasser Johann          | 25. Schindlbacher Armin   |
| 8. Harkamp Anton           | 26. Schuck Michael        |
| 9. Hofrichter Carl         | 27. Schwaiger Matthias    |
| 10. Kandlbauer Rudolf      | 28. Semlitsch Peter       |
| 11. Koller Helmut          | 29. Singer Herwig         |
| 12. Kowald Arno            | 30. Strasser Gottfried    |
| 13. Maier Karl             | 31. Streitmayer Jürgen    |
| 14. Mayer Franz            | 32. Vogelgesang Johannes  |
| 15. Mitteregger Rudolf     | 33. Vogelgesang Ludwig    |
| 16. Neuber Clemens         | 34. Vollmann Josef*       |
| 17. Obergantschnig Helmut* | 35. Welz Thomas*          |
| 18. Offenbacher Michael    | 36. Wilfinger Georg*      |

### 6. KLASSE

- |                         |                  |
|-------------------------|------------------|
| 1. Ceschi Andreas       | 5. Haber Werner  |
| 2. Clary Albrecht       | 6. Kellner Karl  |
| 3. Fraydenegg Otto      | 7. Köck Donatus* |
| 4. Grabensberger Peter* | 8. Kowald Eugen  |

- |                          |                         |
|--------------------------|-------------------------|
| 9. Lanier Nicholas*      | 19. Schuchnig Karl      |
| 10. Leitner Bernhard     | 20. Semlitsch Heribert  |
| 11. Liebich Siegfried*   | 21. Steinhuber Gerhard* |
| 12. Martin Gerhard       | 22. Stolberg Peter      |
| 13. Missmann Ekkehard    | 23. Strutzmann Hansjörg |
| 14. Pagger Wolfgang      | 24. Summer Manfred      |
| 15. Puchleitner Wolfgang | 25. Thaler Hartwig      |
| 16. Puster Friedrich     | 26. Ulrich Karl         |
| 17. Regner Michael*      | 27. Wenemoser Alfred    |
| 18. Schicho Friedrich*   |                         |

### 8. KLASSE

- |                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| 1. Bischof Ernst      | 16. Kueß Wolfgang            |
| 2. Bischof Reinhold*  | 17. Lucchesi-Palli Ferrante* |
| 3. Böhm Roland        | 18. Mölzer Ulrich            |
| 4. Csistian Karl      | 19. Schicho Franz            |
| 5. Fürmann Herbert    | 20. Schicho Kurt             |
| 6. Grasl Rupert       | 21. Spenger Ferdinand        |
| 7. Großmann Franz     | 22. Stebegg Gerhard          |
| 8. Haselwander Heinz  | 23. Steinhuber Herwig        |
| 9. Haubmann Johann    | 24. Stockmayer Walter        |
| 10. Hofer Werner      | 25. Strasser Franz           |
| 11. Hummer Alfred     | 26. Summer Fritz             |
| 12. Kaltenecker Ernst | 27. Thiel Wolfgang           |
| 13. Kögler Heribert   | 28. Vogel Anton              |
| 14. Koroschetz Erich  | 29. Wilfinger Peter*         |
| 15. Krempel Gerd*     |                              |

#### Aufsatzthemen der 6. Klasse

- Abends in einer fremden Stadt.
- Zur Wahl: a) Unrecht und Schuld König Ottokars.  
b) Die Handlungen König Ottokars als Ausdruck seiner Macht und Ohnmacht.  
c) Welche Person in „König Ottokars Glück und Ende“ hat dich am meisten beeindruckt, und warum?

- Die beiden Königinnen und ihre Bedeutung für König Ottokar.
- Zur Wahl: a) Die Vor- und Nachteile der Autobahn.  
b) Der Tourismus unserer Zeit. – Was veranlaßt alljährlich Millionen, ins Ausland zu reisen?  
c) Kann ein Auslandsösterreicher seiner alten Heimat auch in der Fremde verbunden bleiben und ihr dienen?
- Zur Wahl: a) Meine Bücher.  
b) Weshalb ich Zeitung (Zeitschriften) lese.  
c) Erkläre das Sprichwort: Wie man sich bettet, so liegt man.
- Zur Wahl: a) „Unser Eduard“. Warum wird er so verschieden beurteilt? (Benützung der Erzählung „Unser Eduard“ von Paul Schallück).  
b) Wonach beurteilen wir die Menschen – wonach sollten wir sie beurteilen?

#### Gemeinsame Klassenlektüre

„Aus dem Reichtum der Dichtung“ 2. Band, von Wilhelm Sanz: Auswahl.  
Franz Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende.  
„Deutsche Erzähler der Gegenwart“, eine Anthologie von Willi Fehse.

#### Redeübungen 6. Klasse

Themen nach freier Wahl.

#### Schulfunksendungen 6. Klasse

Bert Brecht: Der gute Mensch von Sezuan.  
Friedrich Dürrenmatt: Die Panne.  
Franz Werfel: Der Tod des Kleinbürgers.  
Heinrich Mann: Der Untertan.  
Alfred Döblin: Berlin, Alexanderplatz.

Gerd Gaiser: Schlußball.  
Friedrich Dürrenmatt: Der Besuch der alten Dame.  
Carl Zuckmayer: Des Teufels General.  
Literatur des Spätmittelalters und des 16. Jahrhunderts.  
Barock- und Aufklärungsschrifttum.  
Die Werkstatt der Modernen.  
Das Grazer „Forum Stadtpark“.  
Wie konkret ist konkrete Poesie? Ernst Jandl u. a.

### Schularbeiten 6. Klasse

- Latein: 1. Cicero, in Verrem IV 99–100  
2. Cicero, de imperio Cn. Pompei 14  
3. Cicero, Tusculanae disputationes V 61 (mit Auslese)  
4. Plinius III 14  
5. Ovid, Metamorphosen II 227–239  
6. Ovid, Metamorphosen V 207–222 (mit Auslese)

Griechisch: Aesop, Fabeln (ed. Teubner 204  
74  
Xenophon, Anabasis, IV 19–21 gekürzt  
Homer, Ilias V 9–19.

### Klassenlektüre

Latein: Caesar, bellum Gallicum VII 72–75  
Cicero, oratio in Catilinam III  
Cicero, Auswahl aus den epistulae ad fam.  
Plinius I 1, II 17, VI 16, 20  
Ovid, Metamorphosen I 1–213  
IV 663–759  
XI 85–194

Griechisch: Xenophon, Anabasis A I IX 7  
Homer, Ilias I 1–Schluß  
II 1–170

### Aufsatzthemen der 8. Klasse

1. Zur Wahl: a) Mondfahrt! — Aber wozu?  
b) Ist es richtig, daß sich der Staat um die

Berufswahl kümmert? (Möglichkeiten und Grenzen einer „Berufsberatung“).

- c) Oh, diese Ehrgeizigen! (Der Ehrgeiz: Charakterschwäche oder -stärke?).  
d) „Ödipus“. Ein Nachwort zur Schüleraufführung.
2. Zur Wahl: a) Vor den Nationalratswahlen: Wie denkt ein junger Österreicher über die politischen Verhältnisse unseres Landes?  
b) Arbeitszeitverkürzung: Bereicherung? Gefahr?  
c) Eine Filmkritik.
3. Zur Wahl: a) Jüngst gelesen. Darstellung und Deutung eines anerkannten Werkes der Literatur.  
b) Wohlstand — doch ist uns nicht ganz wohl dabei.  
c) Thema nach freier Wahl.

### Gemeinsame Klassenlektüre

J. W. v. Goethe: Faust, 2. Teil.  
F. Grillparzer: Ein Bruderzwist in Habsburg. Der arme Spielmann.  
A. Stifter: Der Hochwald.  
L. Anzengruber: Das vierte Gebot.  
K. Schönherr: Erde.  
G. Hauptmann: Die Weber.  
F. Hochwälder: Die Herberge.  
W. Sanz: Aus dem Reichtum der Dichtung, 4. Bd. (Lesebuch, Auswahl).

### Redeübungen 8. Klasse

Bischof Ernst: „Die Sonnenfinsternis“ von Adalbert Stifter.  
Bischof Reinhold: „Das vierte Gebot“ von L. Anzengruber, 1. Akt.  
Böhm Roland: Novellen von I. Aichinger, H. Eisenreich, F. Nabl. — „Herr Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch.

- Csistian Karl: F. Schiller — Leben und Werk. — „Der veruntreute Himmel“ von F. Werfel.
- Fürmann Herbert: „Das Jahr des Herrn“ von K. H. Waggerl.
- Grasl Rupert: Barbara — eine Charakterstudie aus Grillparzers Novelle „Der arme Spielmann“.
- Großmann Franz: „Der andorranische Jude“ von M. Frisch. — „Gespenster“ von H. Ibsen. — „Die Steinklopfer“ von F. v. Saar. — „Das vierte Gebot“ von L. Anzengruber, 3. Akt. — „Ein Inspektor kommt“ von J. Priestley. — Teilnahme am Redewettbewerb der Österr. Liga f. d. Vereinten Nationen.
- Haselwander Heinz: F. Grillparzer — Leben und Werk.
- Haubmann Johann: Eine Szene aus Goethes Faust, 2. Teil.
- Hofer Werner: Abschied von Rom (Goethe in Italien).
- Hummer Alfred: Zeitungsartikel über ein aktuelles Thema. Bericht und Stellungnahme.
- Kaltenegger Ernst: M. v. Ebner-Eschenbach: Eine Kurzgeschichte.
- Kögler Heribert: „Der alte Mann und das Meer“ von F. Hemingway.
- Koroschetz Erich: Eine Goethe-Ballade. Suchtgifte — eine Gefahr in unserer Zeit.
- Krempel Gerd: Der Dichter Max Frisch. — „Raskolnikow“ (Schuld und Sühne) von F. Dostojewski. — Die Charaktere in L. Anzengrubers Drama „Das vierte Gebot“.
- Kueß Wolfgang: Der Aufbau des antiken Dramas.
- Lucchesi-Palli Ferrante: Der Dichter F. Kafka. — „Der Falke“ von G. Boccaccio.
- Mölzer Ulrich: Die sozialen Umwälzungen im 19. Jahrhundert. — Maßstäbe bei der Beurteilung moderner Literatur.
- Schicho Franz: H. Pfitzners Vertonung Eichendorffscher Gedichte.
- Schicho Kurt: „Immensee“ von Th. Storm.

- Spenger Ferdinand: A. Stifter — Leben und Werk.
- Stebegg Gerhard: Aus „Mein lieber Bub“ von L. Slezak.
- Steinhuber Herwig: „Die Entdeckung Eldorados“ von St. Zweig.
- Stockmayer Walter: Die Vorrede zu den „Bunten Steinen“ von A. Stifter.
- Strasser Franz: „Die unsichtbare Sammlung“ von S. Zweig.
- Summer Fritz: Grillparzers Besuch bei Goethe (Aus Grillparzers Selbstbiographie).
- Thiel Wolfgang: Der Dichter Tennessee Williams. — „Das vierte Gebot“ von L. Anzengruber, 2. Akt.
- Vogel Anton: Aus Grillparzers Selbstbiographie.
- Wilfinger Peter: Wichtige Erfindungen im 19. Jahrhundert. — Zu einem Gedicht von C. Brentano. — Goethe als Naturforscher. — Adalbert Stifters Tod. — „Michael Kramer“ von G. Hauptmann. — „Das vierte Gebot“ von L. Anzengruber, 4. Akt.

### Schulfunk und Fernsehen

- „Titan“ von Jean Paul.
- Der Dichter Marcel Proust.
- Die Dichterin Gertrud Fussenegger (TV).
- Der Dichter Johannes Urzidil (TV).
- „Der gute Gott von Manhattan“ von Ingeborg Bachmann.
- „Der gute Mensch von Sezuan“ von B. Brecht.

### Schularbeiten der 8. Klasse

- Latein: Augustinus, Confessiones VIII 12, 28 gekürzt  
Tacitus, Germania 22  
Horaz, Satiren II 6, 1—17  
Tacitus, Historien V 13 gekürzt.
- Schriftliche Reifeprüfung:  
Tacitus, Historien I 15.
- Griechisch: 1. Xenophon, memorabilia Socratis I 4,  
11—14

2. Nikolaos von Damaskus, Fragment
3. Sophokles, Elektra 516—541
4. Plutarch, Cicero-Biographie 47, 5—48, 25

### Klassenlektüre

- Latein: Tacitus: Germania 1—27  
 Catull: Carmen 1; 2; 3; 4; 22  
 Tibull: I 1  
 Horaz: Oden I 1, Epoden 16; 9; 37  
 Episteln I 7  
 Carmen saecular  
 Tacitus: Annales I 1—4; 55—62;  
 II 59—62;  
 XV 38—44
- Griechisch: Homer, Odyssee XXII 1—125  
 Platon, Phaidon 63—67  
 Platon, Protagoras 11—16  
 Platon, Politeia VII 1—6  
 Sophokles, Antigone 1—883

### Reifeprüfungen

Die schriftlichen Reifeprüfungen fanden am 24., 25., 27. und 28. April statt.

- Deutsch: 1. Buch und Bildschirm. Vergleichen Sie Fernsehen und Lesen nach ihrer verschiedenen Bedeutung!
2. Was erwartet man angesichts der großen Erfindungen unserer Zeit vom Verantwortungsbewußtsein des Menschen?
  3. Wird der Sport in unseren Tagen nicht schon überschätzt?

Das erste Thema wählten 9, das zweite Thema 5 und das dritte Thema 15 Kandidaten.

Latein: Tacitus, Historien I 15.

Griechisch: Lukian, Lobrede auf die Heimatstadt 6—8

### Mathematik:

1. Für den Kauf eines Hauses werden zwei Angebote gestellt:  
 A bietet S 150 000.— bar, den Rest in 3, nach je 2 Jahren fälligen Raten à S 30 000.—;  
 B bietet 5 Raten zu je S 48.000.—. Die 1. Rate sofort, jede weitere 1 Jahr später.  
 Welches Angebot ist günstiger?  
 ( $4\frac{1}{2}\%$  ganzjährige Verzinsung).
2. Für welche ganze rationale Funktion gilt:  
 a)  $f(x) = [f'(x)]^2$   
 b)  $\int_0^1 f(x) dx = \frac{19}{12}$   
 c)  $f'(0) > 0$
3. Der Kreis mit der Gleichung  $x^2 + y^2 - 2x - 24 = 0$  hat mit einer Parabel, deren Scheitel im Ursprung liegt, die auf der Geraden  $x = 4$  liegende Sehne gemeinsam. Die Endpunkte der gemeinsamen Sehne sind  $P_1$  und  $P_2$ .  
 a) Bestimme die Gleichung der Parabel und die Lage ihres Brennpunktes F.  
 b) Kreis und Parabel rotieren um die X-Achse. Berechne das Volumen des Körpers, der von dem Paraboloid aus der Kugel herausgeschnitten wird.
4. Die Seiten eines Dreieckes bilden eine fallende arithmetische Reihe;  $\alpha = 120^\circ$ , Inkreisradius  $r = \frac{\sqrt{3}}{2}$ .  
 Wie lauten die Seiten und Winkel des Dreieckes?

Die mündliche Reifeprüfung fand unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Dr. Franz Thaller vom 20. bis 22. Mai statt. Von den 29 Kandidaten wurden vier für reif mit Auszeichnung und 25 für reif erklärt.

## Verzeichnis der Maturanten

\* reif mit Auszeichnung

Name	Erwähltes Studium (Beruf)
Bischof Ernst	Lehramt
Bischof Reinhold*	Technik
Böhm Roland	Betriebswirtschaft
Csistian Karl	Chemie
Fürmann Herbert	unbestimmt
Grasl Rupert	Wirtschaftsing. (Bauwesen)
Großmann Franz	pädagogische Akademie
Haselwander Heinz	Medizin
Haubmann Johann	Betriebswirtschaft
Hofer Werner	Pharmazie
Hummer Alfred	unbestimmt
Kaltenegger Ernst	Betriebswirtschaft
Kögler Heribert	Technik
Koroschetz Erich	Betriebswirtschaft
Krempf Gerd*	Bodenkultur (Landwirtschaft)
Kueß Wolfgang	Medizin
Lucchesi-Palli Ferrante*	Welthandel
Mölzer Ulrich	Medizin
Schicho Franz	Akademie d. bildenden Künste
Schicho Kurt	Lehramt [Malerei]
Spenger Ferdinand	unbestimmt
Stebegg Gerhard	Lehramt
Steinhuber Herwig	Betriebswirtschaft
Stockmayer Walter	Psychologie
Strasser Franz	Veterinärmedizin
Summer Fritz	Wirtschafts- u. Planungsmath.
Thiel Wolfgang	Pharmazie
Vogel Anton	Jus
Wilfinger Peter*	Medizin

## Leibesübungen

Unsere Anstalt ist zwar kein Sportgymnasium, aber dem Sport gegenüber sehr aufgeschlossen. Professoren und Mönche fördern die schulischen und außerschulischen Leibesübungen. Diese Offenheit zum Sport läßt die Erfolge, die wir als kleines Internat immer wieder erringen, erklären.

Anfang Oktober wurde der

Herbstwaldlauf 1969

für alle Jahrgänge durchgeführt. Die Laufbestzeit stellte Bischof Reinhold auf. Er benötigte für 1500 m 3 Minuten und 55 Sekunden.

Den Rekord für die Sportplatzrunde der Unterstufe hält nun Kellner Kurt mit 2,02,7 Minuten.

Bei den

Schiwettkämpfen

der mittleren und höheren Schulen in Obdach vom 2. bis 13. Februar 1970 boten unsere Langläufer — Bischof Reinhold, Hofer Werner und Haubmann Johann — eine hervorragende Leistung. Durch ihren Staffelsieg über 3 mal 3 km ging der seit 1960 bestehende Wanderpokal endgültig in den Besitz unserer Schule.

Hofer Werner wurde bei dieser Veranstaltung noch Einzelmeister im 5 km Speziallanglauf.

Erstmals wurden im Rahmen der Schule Europaspiele im Fußball

ausgeschrieben. In den Vorrundenspielen konnten wir die Mannschaften HAK Liezen, HTBL Kapfenberg und BRG

Köflach besiegen. Das Finalspiel gegen das Oeverseegymnasium Graz ging 2 : 1 verloren. Die beste Bundesländermannschaft Österreichs wurde in Baden bei Wien ermittelt.

Neben den schulsportlichen Ereignissen gab es bei Wettkämpfen im Rahmen der Union noch sehr schöne Leistungen:

Bei einem sehr großen Teilnehmerfeld erreichten im  
Gerätesechskampf  
der Altersklasse B Vollmann den 15. und Oberglantschnig  
den 16. Rang.

Auf eine stolze Erfolgsbilanz können unsere  
Faustballer

hinweisen:

Bezirksmeisterschaft der Schüler: 1. und 2. Platz,  
Landesmeisterschaft der Schüler: 1. und 4. Platz,  
Bezirksmeisterschaft der Jugend: 1. und 2. Platz,  
Landesmeisterschaft der Jugend: 1. und 4. Platz.

- 1961 Benno Roth: Spätbarockes Kunstschaffen unter den Seckauer Dompröpsten.
- 1962 Benno Roth: Peter Franz Carlon als Seckauer Baumeister 1658 bis 1682.
- 1963 Benno Roth: Ein Festspiel zum 600jährigen Gründungsjubiläum des Chorherrenstiftes Seckau am Jesuitengymnasium in Alt-Judenburg 31. VII. 1740
- 1964 Benno Roth: Das Gründergrab in der Seckauer Basilika.
- 1965 Benno Roth: Beschlagnahme und Enteignung der Benediktinerabtei Seckau in Obersteiermark am 8. April 1940 durch die Gestapo
- 1966 Benno Roth: Herbert Boeckl, einmal kein „österreichisches Schicksal“.
- 1967 Benno Roth: Die Ikonographie der Kapitellornamente im Seckauer Kreuzgang.
- 1968 Benno Roth: Bischof Matthias Scheit und sein Testament von 1511. P. Clemens M. Nachtlberger: Heute noch Griechisch?
- 1969 Benno Roth: Das Seckauer Spital und die St. Luziakapelle. Leo Liedermann: Leben aus Wasser und Geist. Der neue Seckauer Taufsteindeckel.